

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME und HANS TAUBKEN

Band 39
1999



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Anschrift der Redaktion:
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1999 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1999

ISSN 0078-0545

Niederdeutsche Wörter

Festgabe für Gunter Müller
zum 60. Geburtstag
am 25. November 1999

herausgegeben von
Robert Damme und Hans Taubken

Inhalt des 39. Bandes (1999)

Jan Goossens: Zum Geleit	7
Amand Berteloot: Die mittelniederländischen Bezeichnungen für den Müller	9
Jan Goossens: Motivierung bei Familiennamen (deren <i>Müller</i> einer ist)	21
Hans Taubken: <i>Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove.</i> Zur Verbreitung eines Namentypus	35
Ludger Kremer: <i>Arend-Jan und Everdina, Swenna und Zwier.</i> Die Grafschaft Bentheim als Vornamenlandschaft	67
Leopold Schütte: Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars	83
Elmar Neuß: Walhorn	109
Rudolf A. Ebeling: Frisismen und Anverwandtes in der Toponymie des ostfriesischen Harlingerlandes. Beobachtungen eines Radfahrers	121
Elisabeth Piirainen: <i>Karmis Wäide und Botterhööksken –</i> Mikrotoponymie und Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive	127
Willy Sanders: Zur altniederdeutschen Lexikologie: <i>aranfimba</i> und Verwandtes	151
Burkhard Taeger: Über Möglichkeiten und Grenzen konjekturaler Textkritik zum 'Heliand' aus der Arbeit an seinem Wörterbuch	157
Norbert Nagel: Zur Überlieferung volkssprachiger Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts aus dem Norden des deutschen Sprachraums unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Lübeck	179

Christian Fischer: „... <i>alzo wunderlych gheschreuen</i> ...“ Ein hochdeutsch-niederdeutscher Briefwechsel aus dem 15. Jahrhundert ...	229
Robert Peters: „... <i>damit die stede niet in vergetung quame</i> .“ Zur kleverländisch-hochdeutschen Sprachmischung im <i>Manuale actorum</i> des Priors Johannes Spick aus Marienfrede (1598-1608)	239
Heinz Eickmans: Niederrheinisch und Hochdeutsch: Zur Sprache der klevischen Chronik des Johannes Turck	265
Robert Dammé – Tatjana Hoffmann: Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular‘	275
Ulrich Scheuermann: <i>Der Often</i>	315
Jürgen Macha: „... <i>ein, wenn gleich dunkles Gefühl von dem gesetzmäßigen Verhalten der Laute</i> ...“. Rheinische und westfälische Hyperkorrekturen ..	355
Hermann Niebaum: Zur Sprachenverwendung der niederländischen reformierten Gemeinde in St. Petersburg	363
Jan Wirrer: <i>Truubel, Kreek und Mailboxen, gluiken, moven und separeten</i> . Lexikalische Kontaktsprachenphänomene im American Low German	379
Ruth Schmidt-Wiegand: Autorenbild und Titelmetapher in niederdeutschen Handschriften des Sachsenspiegels	393
Friedel Roolfs: Das <i>Reykjahlábók</i> und die <i>Historie van Sint Anna</i> . Überlegungen zu einer frühneuisländischen Annenlegende und ihren möglichen Vorlagen	411
Irmgard Simon: Über einige Sprichwortsammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts	429
Volker Honemann: <i>Engelhusiana</i> . Eine Miscelle	453
Hubertus Menke: „... <i>dem hordt dith boek tho</i> “. Zur Neubearbeitung des BORCHLING-CLAUSSEN, mit 6 Neufunden	455
Hans Taubken: Veröffentlichungen von Gunter Müller	471

Robert D a m m e, Münster
Tatjana H o f f m a n n, Münster

Fischnamen im ‚Stralsunder Vokabular‘

Tiernamen¹ gehören nur am Rande in den Zuständigkeitsbereich der Namenkunde, da es sich bei ihnen eher um Appellative als um eigentliche Namen handelt². Man spricht daher auch besser von Tierbezeichnungen. Da der Anlaß dieses Beitrages der Geburtstag eines Namenkundlers ist, behalten wir wider besseren Wissens im folgenden den Terminus ‚Fischname‘ bei. Es kann ja sogar vorkommen, daß Personennamen als Tierbezeichnungen verwendet werden; so heißt etwa der kleine Sandaal, der an Küsten lebt, sich bei Gefahr in den Sand eingräbt und dem Dorsch als Nahrung dient, in bestimmten Gegenden ‚Tobiasfisch‘ oder einfach ‚Tobias‘³ und in der wissenschaftlichen Terminologie ‚Ammodytes tobianus‘. Ein früher Beleg für diesen Fischnamen findet sich im sogenannten ‚Stralsunder Vokabular‘⁴, einem in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts in oder in der Nähe von Stralsund entstandenen umfangreichen deutsch-lateinischen Wörterbuch: *Tobyas kort is en visch*⁵ – *Tobias lang is en name*.

Stralsund liegt in einem an Gewässern reichen Gebiet (Ostsee, die Haffs der Küstenregion, die Flüsse und zahlreiche Seen) und, da all diese Gewässer Fische unterschiedlichster Art beheimaten, auch in einer äußerst fischreichen Gegend. Im Vokabular spiegelt sich dieser Fischreichtum in gewisser Weise wider. Der dort überlieferte Fischwortschatz ist das Thema dieses Beitrags. Im einzelnen werden drei Ziele verfolgt: Erstens sollen die im ‚Stralsunder Vokabular‘ überlieferten Fischnamen

- 1 Vgl. etwa *Wörterbuch der deutschen Tiernamen. Insekten*, hrg. von Wilhelm WISSMANN, Berlin 1963.
- 2 Vgl. zu diesem Thema Gerhard BAUER, *Übergangsformen zwischen Eigennamen und Gattungsnamen*, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, hrg. v. Ernst EICHLER – Gerold HILTY – Heinrich LÖFFLER – Hugo STEGER – Ladislav ZGUSTA, 2. Teilbd., Berlin New York 1996, S. 1616-1621, besonders S. 1619f.
- 3 Zur Benennung dieses Fisches mit einem Personennamen vgl. Karl SCHILLER, *Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes*, 3 Hefte, Schwerin 1861-64, hier Heft 3, S. 22. Vgl. zur Geschichte des Tobias, der einen Fisch fängt und ihm Herz, Galle und Leber entnimmt, um mit der Galle seinem blinden Vater das Augenlicht wiederzugeben und durch das Verbrennen von Leber und Herz den Teufel zu bannen: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Freiburg 1994 [Sonderausgabe der Auflage von 1972], Bd. 4, Sp. 320ff. und *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 1965, Bd. 10, Sp. 215ff. In der Volksmedizin galt Fischgalle als Mittel gegen verschiedene Augenkrankheiten.
- 4 Vgl. Robert DAMME, *Das Stralsunder Vokabular. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts* (Niederdeutsche Studien, 34), Köln Wien 1988.
- 5 Im Artikel *Tobyas* findet sich ein für die Lexikographie des 15. Jahrhunderts ungewöhnlicher Hinweis auf die Aussprache eines volkssprachigen Wortes. *kort* bedeutet hier, daß die zweite Silbe kurz gesprochen wird. Die erste Silbe hat also den Ton. Diese Angabe deckt sich mit der Bemerkung SCHUMANNs (wie Anm. 29), der bei *Tobias* die erste Silbe als betont markiert. – Zu den metasprachlichen Äußerungen im Vokabular vgl. auch Robert DAMME, *Ansätze zu einem volkssprachigen Wörterbuch im ‚Stralsunder Vokabular‘*, NdW 33 (1993) 95-101.

als Fachwortschatzsammlung präsentiert werden. Zweitens soll die Zuverlässigkeit dieser alten Sammlung – soweit möglich – überprüft werden, und zwar bezüglich der Übernahme lexikalischer Tradition sowie unter wort- und tiergeographischem Aspekt. Drittens werden Zuordnungsprobleme in lexikologischer Sicht interpretiert.

Das Wort „Fisch“ im Vokabular entspricht insofern der heutigen Verwendung, als es sowohl das vorwiegend im Wasser lebende Tier als auch das daraus hergestellte Gericht meint. Wie im heutigen Sprachgebrauch wird „Fisch“ mit (unbestimmtem) Artikel verwendet, wenn es sich um eine Fischart handelt, und ohne, wenn eine Fischspeise gemeint ist⁶: vgl. etwa *Alant is eyn visch*, aber *Raf⁷ is visch*. Im folgenden werden die Fischspeisen ausgeklammert⁸; es geht also nur um das lebende Tier. Anders als heute ist das Wort „Fisch“ nicht nur auf Kiemenatmer eingeschränkt; vielmehr sind damit alle vorwiegend im Wasser lebenden Tiere gemeint, also etwa auch Meeressäuger wie Delphin, Seehund oder Wal sowie Kleintiere wie Krebs oder Krabbe⁹. In diesem Beitrag beschränken wir uns nach heutiger Nomenklatur auf die Fische im engeren Sinne, also die kiemenatmenden Lebewesen. Unberücksichtigt bleiben im folgenden ebenfalls diejenigen Fischnamen, deren Zuordnung uns gänzlich unklar geblieben ist¹⁰, und diejenigen, die keine bestimmte Art oder Familie bezeichnen¹¹.

Zur Unterscheidung der Sach- von der Wortebene ist folgende Notation gewählt: Die Belege aus dem Vokabular werden kursiv dargestellt. Fischnamen in typisierter oder hochdeutscher Schreibung werden in Spitzklammern eingeschlossen. Ist das Tier gemeint, fehlt eine Kennzeichnung.

Eine nennenswerte Zoologie bildete sich in Europa erst wieder heraus¹², als methodisch und theoretisch an die aristotelische Tradition angeknüpft wurde. Ab dem 16. Jahrhun-

-
- 6 Alle Kategorisierungen, die auf eine Fischart und nicht auf eine Fischspeise rekurren, haben den unbestimmten Artikel. Eine Ausnahme bildet lediglich die erweiterte Kategorisierung *is klene visch s. v. Murene*.
 - 7 *Raf* meint: „die fetten Floßfedern von dem gedorrten Heilbutte, der aus Bergen in Norwegen kommt. Das Fleisch an diesem Fische ist der Länge nach in Riemen aufgeschnitten, doch so, daß es aneinander und lose über den Gräten hängt“ Vgl. MNDWB 3, 428^a.
 - 8 *Raf is visch balena* [128va] – *Raward is en lankmagher droghe visch rawardus* [129ra] – *Rekelink is en visch pictillus* [130ra] – *Spikherink ruburnus ruscupa* [146va] (MNDHwB 3,374 'geräucherter Hering im Ostseegebiet') – *Stokvisch strumulus stopeticus* [150va].
 - 9 *Eyerkreuet cancer granatus cancer poligranatus* [74va] – *Krabbe polipus* [102va] – *Kreuet is en visch cancer cancer marinus cancer fluualis* [102vb] – *Regher* 1 *krabbe danicum est polipus* [129vb].
 - 10 *Tanhaye is en visch spinga* [155vb] – *Kapehorn est piscis capricornus marinus* [97vb].
 - 11 *Spirink het alle iunghe visch spiringus*. Vgl. MNDWB 4,329^b.
 - 12 Die im Spätmittelalter entstandenen Bestiarien, in der Tradition des ‚Physiologus‘ stehend, haben aus naturwissenschaftlicher Sicht kaum eine Bedeutung, da sie vorwiegend Tierfabeln verbunden mit christlicher Moral bieten und Tiere nicht authentisch beschreiben. – Vgl. hierzu Adolf REMANE – Volker STORCH – Ulrich WELSCH, *Kurzes Lehrbuch der Zoologie*, 7. neubearb. Aufl. Stuttgart Jena New York 1994, S. XIII.

dert entstanden recht umfassende Tierbeschreibungen¹³. Von philologischem Interesse ist vor allem Conrad GESSNERS fünfbandiges Werk *Historia animalium* (1551-1587), in dem die zu jener Zeit bekannten Tiere genannt werden. Eine feste wissenschaftliche binäre Nomenklatur der Fische wurde jedoch erst 1758 von LINNÉ eingeführt; erst seit dieser Zeit sind Fische eindeutig identifizierbar. Neben dieser binären Terminologie existiert ein deutscher Fachwortschatz mit heimischen Fischnamen, in dem sich mal ein norddeutsches (›Wittling‹), mal ein süddeutsches (›Groppe‹) Wort durchgesetzt hat.

Die Identifizierung volkssprachiger Fischnamen mit einem bestimmten Fisch bzw. die Umsetzung dieser Namen in die wissenschaftliche zoologische Terminologie erweist sich bei modernen Sammlungen oft als schwierig. Denn die Fischer, die in der Regel als Informanten für Fachwortschatzsammlungen dienen, unterscheiden die Fische nach ganz anderen Kriterien als die Wissenschaftler. Während für den Fischer eher die Größe oder die Form eine Rolle spielt, ist für den Zoologen etwa die Zahl der Gräten von größter Bedeutung. Fischer- und Zoologen-Wortschatz können zwar die gleichen Ausdrücke enthalten, diese müssen sich aber in ihrer Bedeutung nicht decken, müssen also nicht den gleichen Fisch meinen. So wird etwa in der wissenschaftlichen Terminologie zwischen Bleien und Brassen nicht unterschieden, während in Fachwortschatzsammlungen ›Blei‹ mit der Blicke oder dem Güster gleichgesetzt wird. Diese Zuordnungsprobleme vermehren sich bei mittelalterlichen Sammlungen wie der im ‚Stralsunder Vokabular‘. Diese alte Quelle überliefert Fischnamen ohne genaue Bedeutungsangabe. Nur selten finden sich über die Bemerkung *is en visch* hinausgehende Erläuterungen; vielfach fehlen sogar lateinische Entsprechungen. Insofern ähnelt diese Sammlung einer Liste von Fischnamen, wie sie etwa von GESSNER (1556) oder MICRAELIUS (1639) präsentiert wird.

1. Die Sammlung

Das ‚Stralsunder Vokabular‘ verzeichnet insgesamt 50 Fischnamen. 49 davon begegnen auch als Lemma; ›Hering‹ dagegen kommt nur in etlichen Interpretamenten sowie mehreren Komposita vor. Als ein Beleg werden drei in jeweils zwei Artikeln als Lemma vorkommende Fischnamen gewertet, und zwar die beiden orthographischen Varianten *Kabblaw* und *Kablaw is en visch*, *Makrele macreta* und *Mackrele id.* sowie *Wils is en visch mullus uel mullis* und *Wils is eyn visch ostrum uel ostreum*. Als zwei Fischnamen werden hingegen *murrene* (*Murene is klene visch murena*) und *mureneke* (*Mureneke jd. murenula*) gewertet, da die Diminuiierung hier auf eine semantische Differenzierung abzielt.

Im folgenden werden alle 50 Fischnamen nach der Reihenfolge ihres Vorkommens im Vokabular in knappen, aber mit den wichtigsten Informationen ausgestatteten Artikeln behandelt. Diese Artikel enthalten unter Punkt A die Belege des Vokabulars mit der Blattangabe im Original (in eckigen Klammern). Bei den *idem*-Fällen ist

13 An Werken, die sich besonders mit den Tieren des Meeres beschäftigen, seien exemplarisch zwei genannt: Guillaume RONDELET (1507-1566), *Libri de piscibus marinis* und Ippolito SALVIANI (1512-1572), *Aquatilium animalium historiae liber* (1554).

jeweils der Referenzartikel in Spitzklammern angegeben, wenn er nicht bereits im Artikel voransteht. – Es schließen sich unter Punkt B die Zuordnung in die zoologische Fachterminologie und eine kurze Beschreibung des Aussehens, der Verbreitung und der fischwirtschaftlichen Verwendung an, und zwar vor allem auf der Grundlage der Werke von MÜLLER¹⁴, GERSTMEIER – ROMIG¹⁵ und PIVNIČKA – ČERNÝ¹⁶. Wo mehrere Zuordnungen möglich sind, wird mit arabischen Zahlen weiter differenziert. Wenn wie bei »Hering« ein Fischname sowohl Gattung als auch Art bezeichnen kann, wird die Art beschrieben. – Punkt C informiert über Parallelbelege in vier in Norddeutschland verbreiteten spätmittelalterlichen Vokabularen, die als Quelle für das »Stralsunder Vokabular« in Frage kommen: »Vocabularius Theutonicus«¹⁷, »Vocabularius Ex quo«¹⁸, »Brevilogus«¹⁹ und »Liber ordinis rerum«²⁰. Kommt die lateinische Entsprechung eines im »Stralsunder Vokabular« überlieferten Fischnamens in allen Vokabularen vor, steht »allgemein«; kommt sie nur in zwei oder drei vor, steht »mehrfach«, kommt sie nur in einem vor, wird der Name des Vokabulars genannt; kommt sie nicht vor, steht »nicht belegt«; fehlt das lateinische Interpretament im »Stralsunder Vokabular«, steht »ohne lat. Interpretament«. – Es folgt unter Punkt D die Nennung der Belegstellen aus einschlägigen Wörterbüchern, nämlich aus dem *Mittelniederdeutschen Wörterbuch* von SCHILLER – LÜBBEN²¹ (im folgenden: MNDWB), dem *Mittelniederdeutschen Handwörterbuch* von LASCH – BORCHLING – CORDES – MÖHN²² (im folgenden: MNDHWB), dem 1589 gedruckten *Nomenclator latinossaxonicus* des Rostocker Professors Nathan

-
- 14 Horst MÜLLER, *Fische Europas*, München 1983.
- 15 Roland GERSTMEIER – Thomas ROMIG, *Die Süßwasserfische Europas für Naturfreunde und Angler*, Stuttgart 1998.
- 16 Karel PIVNIČKA – Karel ČERNÝ, *Dausien's großes Buch der Fische*, übersetzt von Gunter Brehmer, Hanau 1987
- 17 Vgl. hierzu Gerhardt POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd.Jb. 86 (1963) 83-109 und Robert DAMME, *Der Vocabularius Theutonicus. Versuch einer Überlieferungsgliederung*, NdW 23 (1983) 136-175
- 18 »Vocabularius Ex quo«. *Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe*, gemeinsam mit Klaus GRUBMÜLLER hrg. v Bernhard SCHNELL – Hans-Jürgen STAHL – Ertraud AUER – Reinhard PAWIS, 5 Bde., Tübingen 1988/89.
- 19 Leider liegt der im Spätmittelalter weit verbreitete »Brevilogus« noch nicht ediert vor. So verwendeten wir ergänzend zwei Greifswalder (Bibliothek der Nicolaikirche, 28 D III und 36 E V) und einen Donaueschinger (Fürstl. Fürstenbergische Bibliothek, A II¹⁰) Textzeugen dieses wichtigen Vokabulars.
- 20 Vgl. die Edition von Peter SCHMITT, »Liber ordinis rerum« (*Esse-Essencia-Glossar*), 2 Bde., Tübingen 1983, Bd. 1, S. 317-322. Dort sind die Fische in drei Gruppen eingeteilt: *De piscibus et primo in fluminibus cum squamis*, *De piscibus sine squamis in fluminibus*, *De piscibus et monstris marinis*. Von der letzten Gruppe zweigt die frühe Berliner Handschrift noch eine weitere Untergruppe ab. *multa monstra marina figurata sunt sicut bestie in terra et taliter eciam nominantur* – Die Zuordnung der Flußfische in solche mit und solche ohne Schuppen würde heutzutage anders ausfallen.
- 21 Karl SCHILLER – August LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-81.
- 22 Agathe LASCH – Conrad BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt von Gerhard CORDES – Dieter MÖHN, Neumünster 1928ff.

CHYTRÄUS²³, dem vorpommerschen Idioticon von DÄHNERT²⁴ (1781) und dem großen *Mecklenburgischen Wörterbuch* von WOSSIDLO – TEUCHERT²⁵ (im folgenden: MECKLWB) sowie aus KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* von Elmar SEEBOLD in der 23. Auflage (im folgenden: ETYMWB). Soweit veröffentlicht wurde auch das *Pommersche Wörterbuch* von Renate HERRMANN-WINTER herangezogen (im folgenden: POMMWB)²⁶. – Abgeschlossen wird der Artikel unter Punkt E durch Angaben zur Verbreitung des jeweiligen Fisches: Ausgewertet worden sind eine pommersche Fischliste aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts²⁷, eine bei Konrad GESSNER²⁸ abgedruckte Liste von Fischen *in lacu* nahe Schwerin, eine nach Sachgebieten sortierte Wortschatzsammlung der Lübecker Mundart²⁹, ein Beitrag zur Fischfauna Mecklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung Rostocks³⁰, eine geographische Dissertation zur Fischerei des Stettiner Haffs und seiner Nebengewässer³¹ sowie ein Sachbuch des 19. Jahrhunderts zu Fischen, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen³²; stellvertretend für die Nordsee ist eine Arbeit über die Finkenwerder Hochseefischer³³ aufgenommen worden. – Ist der Fisch in einer Sammlung vertreten, so wird das Bearbeitungsgebiet der jeweiligen Sammlung in die Liste aufgenommen: also „Schweriner See“, Pommern / Finkenwerder, Lübeck, Rostock, Stettiner Haff, Preußen. Auf diese Weise soll die Verbreitung des Fisches in der südlichen Ostsee dokumentiert werden, und zwar in Vergangenheit und Gegenwart. Zu

-
- 23 Nathan CHYTRAEUS, *Nomenclator latinossaxonicus*. Mit einem Vorwort von Gilbert DE SMET (Documenta Linguistica), Hildesheim New York 1974. Die Fischliste befindet sich in Sp. 379-384 (im Original fälschlicherweise: 348).
- 24 Johann Carl DÄHNERT, *Platt=Deutsches Wörter=Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart*, Stralsund 1781.
- 25 R. WOSSIDLO – H. TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, 7 Bde., Neumünster 1942-92.
- 26 *Pommersches Wörterbuch*, hrg. v. Renate HERRMANN-WINTER, Berlin 1997ff.
- 27 Johannes MICRAELIUS, *Sechs Bücher vom alten Pommerlande*, Stettin Leipzig 1723, Buch 6, S. 276-280 – Renate WINTER, *Zu einigen slawischen Fischnamen in Pommern*, in: *Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen. Festschrift für Hans Holm Bielfeldt*, Berlin 1969, S. 285-295, hier S. 294, benutzt eine andere Ausgabe: J. MICRAELIUS, *Altes Pommerland*, Buch VI, Stettin 1639.
- 28 Konrad GESSNER, *Deutsche Namen der Fische und Wassertiere*, Neudruck der Ausgabe Zürich 1556 hrg. u. eingeleitet v. Manfred PETERS, Aalen 1974, S. 218 (im Original: 270): *Nomina piscivm qvi in lacu prope sverinvm, ab eodem oppido nomen habente, capiuntur, in ditione Megalopyrgensi*. Ob tatsächlich der Schweriner See gemeint ist, erscheint zweifelhaft. Dort wären nämlich die genannten Salzwasserfische (Hornhecht, Butt, Makrele, Hering, Tobiasfisch, Rochen, Dorsch) nicht zu erwarten.
- 29 Colmar SCHUMANN, *Der Wortschatz von Lübeck. Probe planmäßiger Durchforschung eines mundartlichen Sprachgebietes*, Zeitschrift für deutsche Wortforschung 9 (1907), Beiheft.
- 30 Heinrich GOTTSCHALK, *Beitrag zur Fischfauna Mecklenburgs mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung Rostocks*, Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg 1 (1954) 57-68.
- 31 Ulrich ZIMDARS, *Die Fischerei des Stettiner Haffs und seiner Nebengewässer geographisch betrachtet*, Grimmen 1941.
- 32 Berthold BENECKE, *Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreussen*, Königsberg 1881.
- 33 Vgl. Reinhard GOLTZ, *Die Sprache der Finkenwerder Fischer. Die Finkenwerder Hochseefischerei Studien zur Entwicklung eines Fachwortschatzes*, Herford 1984.

bemerken ist allerdings, daß die Arbeiten über Rostock und das Stettiner Haff keine reinen Salzwasserfische berücksichtigen.

[1] Äl

A: *Äl agwilla* [51^a]

B: *Anguilla anguilla* L.³⁴ (Europäischer Aal, Flußaal): Diese schlangenähnlichen Fische (ca. 40-70 cm) ohne Bauchflossen wandern gegen Ende ihres Lebens aus den Flüssen in die offene See, um in der Sargassosee zu laichen und zu sterben; die jungen Aale machen sich wiederum auf den Weg in die Flüsse. – Abwandernde Flußaale sind aufgrund ihrer Fettreserven als Speisefische besonders geschätzt.

C: allgemein

D: MNDWB 1,49^a – MNDHWB 1,50 – CHYTRAUS – DAHNERT 1^a – POMMWb 1,93 – MECKLWB 1,2 – ETYMWb 1^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[2] Alant

A: *Alant is eyn visch carpedo calma in con. b.* [51^a]

B: *Leuciscus idus* L. (Aland): Der Aland (ca. 30-50 cm) bewohnt vorzugsweise die Barbenregion³⁵, ist aber ebenso in den Flüssen der Brackwasserregion zu finden. Er kommt von Sibirien bis Europa vor und ist im gesamten Ostseegebiet heimisch. – Obwohl sein Fleisch als grätenreich gilt, ist der Aland ein beliebter Speisefisch.

C: *calma* und *carpedo*: „Brevilogus“

D: MNDWB 1,49^b / 6,12^a – MNDHWB 1,53 – DAHNERT 7^a – POMMWb 1,94 – MECKLWB 1,245 – ETYMWb 24^b

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff

[3] Alandes bley

A: *Alandes bley jd. <Alant is eyn visch carpedo calma in con. b.>* [51^a]

B: *Alburnoides bipunctatus* Bloch (Alandblecke): Die Alandblecke (ca. 10-16 cm) fällt durch eine Doppelreihe von kleinen dunklen Punkten entlang der Seitenlinie auf. Zwar ist der Fisch heutzutage von Frankreich bis Rußland verbreitet, begegnet aber nicht direkt an der Ostseeküste, sondern nur im Süßwasserbereich des pommerschen Hinterlandes. – Als Speisefisch wird er wohl keine große Rolle gespielt haben.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 1,49^b / 6,12^a – MNDHWB 1,53 – POMMWb 1,94

E: Pommern

34 Hier und im folgenden wird die binäre Nomenklatur mit der Angabe des Erstbeschreibers verwandt, um die Fische eindeutig identifizieren zu können. Der immer wiederkehrende Name LINNÉ wird mit L. abgekürzt.

35 Die Fließgewässer Europas werden aufgrund unterschiedlichen Sauerstoffgehalts, unterschiedlicher Temperatur und geeigneter Laichgründe anhand von Leitfischen in fünf Regionen aufgeteilt: Forellenregion, Äschenregion, Barbenregion, Brassensregion, Kaulbarsch/Flunder-Region bzw. Brackwasserregion.

[4] Alquappe

A: *Alquappe allota anguillicia* [51^{ra}]

B: Im Vokabular wird die Aalquappe (*allota anguillicia*) deutlich von der Quappe (*allota*) unterschieden; daher handelt es sich bei ›Aalquappe‹ wohl eindeutig um die Aalmutter (*Zoarces viviparus* L.) und eben nicht – wie sonst häufig gleichgesetzt – um die Quappe (*Lota lota* L.).

Zoarces viviparus L. (Aalquappe, Aalmutter): Die Aalquappe (30-50 cm) ist ein typischer Küstenfisch, der die flachen Küstengewässer bevorzugt, aber auch im Brackwasser der Flußmündungen anzutreffen ist. Die Aalquappe, die zur Familie der Lebergebärenden gehört, ist weder mit dem Aal noch mit der Quappe zu verwechseln. Sie galt im Mittelalter, als die Herkunft der Aale noch unbekannt war³⁶, als Muttertier der Aale, da sie Embryonen trägt, die kleinen Aalen ähneln. – Dieser Fisch gilt auch als Speisefisch, er wird aber längst nicht so geschätzt wie der Aal.

C: nicht belegt

D: MNDWb (1,59^a) – MNDHwB 1,60 – POMMWb 1,101 – MECKLWb 1,8 – ETYMWb 1^b

E: Lübeck – Preußen

[5] Bars

A: *Bars perca* [56^{ra}]

B: *Perca fluviatilis* L. (Barsch): Der Flußbarsch (25-50 cm) hat eine auffällige Streifung und stachelige Rückenflossen. Der im Süßwasser lebende Raubfisch ist im gesamten Ostseebereich verbreitet. – Sein Fleisch wird aufgrund seiner hervorragenden geschmacklichen Qualitäten geschätzt, obwohl es sehr grätenreich ist.

C: allgemein

D: MNDHwB 1, 149 – CHYTRAUS – DAHNERT 24^a – MECKLWb 1,1018 – ETYMWb 83^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[6] Bley

A: *Bley is eyn visch* [61^{ra}]

B: In der wissenschaftlichen Terminologie wird ›Blei‹ als Brasse gewertet, in regionalen Fachwortschatzsammlungen wie der aus Finkenwerder als Güster. Gegen eine Gleichsetzung von ›Brasse‹ und ›Blei‹ spricht, daß beide Fischnamen in spätmittelalterlichen Vokabularen stets auseinandergehalten werden und außerdem *brassem* mit *salme* bereits ein Synonym hat.

Blicca bjoerkna L. (Blicke, Güster): Die Blicke (ca. 30 cm) besiedelt den gleichen Lebensraum wie auch die Brasse und tritt häufig mit ihr zusammen auf. Zu unterscheiden sind Blicke und Brasse lediglich daran, daß die Afterflosse der Blicke kürzer und breiter ist und die paarigen Flossen einen roten Ansatz haben. Blicke werden nicht so groß wie Brassens und haben auch nicht deren extrem hochrückigen Wuchs. – Sie werden als Speisefische nicht so geschätzt wie die Brassens.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWb 1,354^a – MNDHwB 1,292 – CHYTRAUS – DAHNERT 44^a – MECKLWb 1,947 – ETYMWb 118^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

³⁶ Vgl. MULLER (wie Anm. 14) S. 250f.

[7] Brassem

A: *Brassem salmo* [63^{ra}] // *Kessyn is en brassem roghen efte en richten maket van enem roghene intestinum piscis* [99^{rb}] // *Salme en brassem salmo* [135^{rb}]

B: *Abramis brama* L. (Blei, Brasse, Brachse): Die Brasse (bis zu 70 cm groß und bis zu 6 kg schwer) ist aufgrund ihrer hochrückigen Form und ihres massenhaften Auftretens einer der bekanntesten Fische der Cyprinidenfamilie. An die Wasserqualität selber stellt die Brasse, die im gesamten Ostseebereich heimisch ist, keine großen Ansprüche. – Aufgrund ihres guten, aber auch grätenreichen Fleisches ist die Brasse als Speisefisch beliebt. Auch als Rogenlieferant wurde sie verwendet³⁷, wie auch aus dem Artikel mit dem Lemma *Kessyn* hervorgeht.

C: ,Vocabularius Ex quo'

D: MNDWB 1,415^b – MNDHwB 1,342 – CHYTRAUS – DAHNERT 54^a – MECKLWB 1,1112 – ETYMWb 129^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[8] Butte

A: *Butte flundera* [65^{rb}]

B: ›Butt‹ ist ein Sammelbegriff für sämtliche Plattfische der Ostsee. So werden im MECKLWB etwa unter ›Butt‹ drei verschiedene Arten (die in der Ostsee maximale Größen von 35-50 cm erreichen) genannt: die Flunder (*Pleuronectes flesus* L.), die Scholle oder der Goldbutt (*Pleuronectes platessa* L.) und der Steinbutt (*Psetta maxima* L.), die in der wissenschaftlichen Terminologie drei Arten und zwei Familien zuzuordnen sind.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 1,461^b – MNDHwB 1,383 u. 380 – CHYTRAUS – MECKLWB 2,168 – ETYMWb 148^a

E: „Schweriner See“ / Finkenwerder – Lübeck

[9] Certe

A: *Certe is en visch* [65^{ra}]

B: *Vimba vimba* L. (Zährte): Die Zährte (bis zu 50 cm) besiedelt fast den gesamten Ostseeraum, bevorzugt die langsam fließenden Gewässer und kommt sowohl in Seen als auch im Brackwasser der Ostsee vor. – In Osteuropa wird die Zährte heutzutage noch in geräucherter Form vermarktet.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 4,194a – MNDHwB 3,210 – DAHNERT 560^b – ETYMWb 903^b

E: Pommern / Stettiner Haff – Preußen

[10] Dorsch

A: *Dorsch pocus bulcus dicitur in co. brit. est piscis scilicet dorsch* [70^{rb}]

B: *Gadus morrhua* L. (Kabeljau, Dorsch): → *Kablau*

C: *pocus* und *bulcus*: mehrfach.

D: MNDWB 1,553^b – MNDHwB 1,458 – CHYTRAUS – MECKLWB 2,427 – ETYMWb 190^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Preußen

37 Vgl. Adolf REMANE – Volker STORCH – Ulrich WELSCH, *Systematische Zoologie*, 5. bearb. u. erw. Aufl. Stuttgart Jena Lübeck Ulm 1997, S. 572.

[11] Flundere

A: *Flundere* [78^{vb}] // *Butte flundere* [65^{rb}]

B: *Platichthys flesus* L. (Flunder): Die Flunder (30-35 cm), die zur Familie der Schollen gehört, lebt oft als Schwarmfisch in küstennahen Gewässern, auch im Brackwasser. Gelegentlich wandern die Flundern vor dem Laichen die Flüsse hinauf. – Die Flunder ist ein beliebter Speisefisch und in der Ostsee einer der Plattfische mit der höchsten Befischung.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDHWB 1,756 – MECKLWB 2,1025 – ETYMWB 276^b

E: Pommern / Finkenwerder – Stettiner Haff – Preußen

[12] Grundelink

A: *Grundelink is en visch fundiculus* [85^{ra}]

B: *Gobio gobio* L. (Gründling): Dieser kleine (max. 20 cm) und relativ runde Fisch lebt seinem Namen entsprechend auf dem Grunde und ernährt sich von am Boden lebenden Kleintieren. Er kommt von der Forellen- bis in die Brackwasserregion hinein vor und ist im gesamten Ostseebereich weit verbreitet. – Gründlinge gelten als schmackhafte Speisefische, werden aufgrund ihrer Größe heute jedoch nur selten beangelt.

C: allgemein (*fundulus; fundiculus* nur ‚Vocabularius Ex quo‘)

D: MNDWB 2,157^b – MNDHWB 2,177 – CHYTRAUS – DAHNERT 163^b – MECKLWB 3,317 – ETYMWB 341^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[13] Heket

A: *Heket luceus* [88^{va}]

B: *Esox lucius* L. (Hecht): Der Hecht, ein Raubfisch von bis zu 1,5 Meter Länge, lebt ausschließlich im Süßwasser, kommt aber bis in die Brackwasserregion hinein vor. Sein Verbreitungsgebiet ist fast ganz Nord-, Mittel- und Osteuropa. – Er ist ein beliebter und geschätzter Speisefisch. Aufgrund seines grätenreichen Fleisches wird er heutzutage jedoch kaum kommerziell genutzt, sondern gilt als Delikatesse für Kenner. In früheren Zeiten war Hecht ein beliebtes Mahl der Oberschicht³⁸.

C: mehrfach

D: MNDWB 2,229^b – MNDHWB 2,258 – CHYTRAUS – DAHNERT 166^b – MECKLWB 3,333 – ETYMWB 362^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[14] Herink

A: *Ghellen alse men den herink ghellet ebranciare euiscerare* [80^{rb}] // *Spikherink ruburnus ruscupa* [146^{va}] // *Spit herinkspit spetum* [146^{rb}] // *Stymherink i. vorgenger des heringes precessor allecum Allec crucesignatum* [150^{ra}] // *Vorghengher Re. Stymherink* [181^{rb}]

B: *Clupea harengus* L. (Hering): Der Hering (ca. 30 cm) tritt in riesigen Schwärmen auf und ist mit Netzen gut zu fangen. Zum Laichen sucht der Ostseehering häufig

38 Vgl. Ulf DIRLMEIER – Fritz SCHMIDT, *Die Hanse und die Nahrung im südlichen Mitteleuropa*, in: Günter WIEGELMANN – Ruth-E. MOHRMANN (Hrsg.), *Nahrung und Tischkultur im Hanseraum*, Münster New York 1996, S. 267-302, hier S. 287.

pflanzenbewachsene Buchten wie z. B. Bodden auf. – Der Hering spielte in der Nord- und Ostseefischerei sowie im hansischen Handel eine wesentliche Rolle. Verarbeitet wurde er auf unterschiedliche Art (vgl. *Spikherink*) und bis weit ins Landesinnere vermarktet.

C –

D: MNDWB 2,249^b – MNDHWB 2,286 – CHYTRAUS – DÄHNERT 183^b – MECKLWB 3,706 – ETYMWb 370^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Stettiner Haff – Preußen

[15] Hornevisch

A: *Hornevisch ibis marina anger cerastinus*³⁹ [92^{va}]

B: *Belone belone* Pallas (Hornhecht): Der Hornhecht (ca. 50 cm, aber auch bis zu einem Meter lang) hat eine auffällig gestreckte Körperform und ein spitzes, lang vorstehendes Maul, bei dem der Unterkiefer noch weiter nach vorne ragt. Von oben besehen kann er durchaus einem Storch *ibis marina* ähneln⁴⁰. Er ist ein reiner Salzwasserfisch, der sowohl im offenen Meer lebt als auch in Küstennähe laicht. Er besiedelt mit wenigen Ausnahmen die gesamte Ostsee. – Sein Fleisch ist durchaus wohlschmeckend, obwohl es aufgrund seiner grünlichen Gräten nicht überall geschätzt wird⁴¹.

C: nicht belegt

D: MNDHWB 2,358 – CHYTRAUS – MECKLWB 3,921

E: „Schweriner See“ – Pommern / Lübeck – Preußen

[16] Huse

A: *Huse is en grot visch huso lopetus* [93^{vb}]

B: *Huso huso* L. (Hausen): Der Hausen (1-3 m, max. 9 m) ist ein anadromer Wanderfisch⁴². Er kommt vor allem im Schwarzen, Kaspischen und Assowschen Meer sowie in der Adria vor, steigt aber die Flußläufe weit herauf, vor allem die Donau, früher sogar bis Passau⁴³. Im nächsten Umkreis von Stralsund war er wahrscheinlich nicht heimisch. – Der Hausen ist ein sehr wichtiger Kaviarlieferant; sein Fleisch wird hingegen heute nicht so geschätzt, galt allerdings früher neben Hering und Stockfisch als Speise der ärmeren Bevölkerung⁴⁴.

C *lopetus* ‚Vocabularius Theutonicus‘, *huso*. mehrfach

D: MNDWB 2,338^b – MNDHWB 2,395 (nur Glossare) – CHYTRAUS – MECKLWB 3,905 (Chyt) – ETYMWb 361^a

E: –

39 Von zweiter Hand nachgetragen. *anger cerastinus*. – Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 4) S. 85-89.

40 Vgl. MICRAELIUS (wie Anm. 27) Bd. 6, S. 280.

41 Vgl. Dieter VOGT, *Knaurs Anglerbuch. Das Haus- und Handbuch für Sportfischer*, München Zürich 1976, S. 222.

42 Die anadromen Wanderfische leben im Salzwasser der Meere, wandern zum Laichen die Flußläufe hinauf und legen ihre Brut im Süßwasser ab. Die katadromen Wanderfische wandern aus den Flüssen zum Laichen ins Meer.

43 Vgl. Werner LADIGES – Dieter VOGT, *Die Süßwasserfische Europas bis zum Ural und Kaspischen Meer. Ein Bestimmungsbuch für Sport- und Berufsfischer, Biologen und Naturfreunde*, 2. Neubearb. Aufl. Hamburg Berlin 1979.

44 DIRLMEIER – SCHMIDT (wie Anm. 38) S. 272.

[17] Kabblaw, Kablaw

A: *Kabblaw* [97^{1b}] // *Kablaw* is en visch [97^{1b}] // *Warde alse x kablaw vissches decas capricorni marini* [196^a]

B: *Gadus morrhua* L. (Kabeljau, Dorsch): Der Kabeljau oder Dorsch, ein langgestreckter, stromlinienförmiger Fisch von durchschnittlich 40-70 cm Länge, lebt in den kühlen Meeren der Nordhalbkugel und ist ein reiner Meeresfisch. – Der äußerst beliebte Speisefisch wurde, nachdem Kopf und Eingeweide entfernt waren, auf einem Gestell in der Sonne getrocknet und dadurch haltbar gemacht. Den so getrockneten Fisch nannte man ›Stockfisch‹. Wie die dorschartigen Fische überhaupt spielte der Kabeljau schon in der Versorgung der mittelalterlichen Gesellschaft eine bedeutende Rolle.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 2,414^b – MNDHWB 2,499 – DAHNERT 212^b – MECKLWB 4,2 – ETYMWb 415^b

E: Pommern / Finkenwerder – Preußen

[18] Karpe

A: *Karpe* is en visch *carpo carpa* [97^{1b}]

B: *Cyprinus carpio* L. (Karpfen): Der Karpfen (30-40 cm, max. 1,2 m), einer der heute bekanntesten Speisefische, stammt ursprünglich aus dem Gebiet des Schwarzen, Assowschen und Kaspischen Meeres. Er wurde als ideale Fastenspeise erst mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens immer weiter nach Norden verbracht, wo er die wichtigste Grundlage der im Mittelalter entstehenden Teichwirtschaften bildete. Im Spätmittelalter dürfte es auch im Umkreise Stralsunds Teichwirtschaften gegeben haben, so daß der Karpfen als ein „heimischer“ Fisch betrachtet werden kann⁴⁵.

C: *carpo*: mehrfach, *carpa*: nicht belegt

D: MNDHWB 2,523 – CHYTRAUS – MECKLWB 4,130 – ETYMWb 428^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[19] Krasse

A: *Krasse* is en visch *gracius* [102^{va}]

B: Die überlieferte Wortgleichung wird in anderen Vokabularen für die Kresse bzw. den Gründling (*Gobio gobio* L.) verwendet. Gegen eine Deutung von ›Krasse‹ als Gründling spricht vor allem, daß in den spätmittelalterlichen Vokabularen beide Fische immer auseinandergehalten werden. Da zudem der Name im Mecklenburgisch-Vorpommerschen nicht bezeugt ist, dürfte es sich eher um eine frühe Variante des slavischen Lehnworts ›Karausche‹ handeln.

Carassius carassius L. (Karausche): Die Karausche (max. 50 cm) gehört zu den Karpfenartigen und wird zuweilen auch als ›Bauernkarpfen‹ bezeichnet. Es ist ein vollbeschuppeter Fisch mit einem gedrungenen und seitlich abgeplatteten Körper, der hauptsächlich in gelbbraunen und grünlichen Bronzetönen gefärbt ist. Karauschen gehören zu den widerstandsfähigsten Fischen und können demzufolge in allen Binnen-

45 Zur Problematik der Verbreitung der Karpfenteichwirtschaft im norddeutschen Raum vgl. Dirk HEINRICH, Untersuchungen an mittelalterlichen Fischresten aus Schleswig. Ausgrabungen Schild 1971-1975 (Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien, 6), Neumünster 1987, S. 186f.

gewässern Europas, auch in jenen mit niedrigem Sauerstoffgehalt leben. – Großwüchsige Karauschen sind beliebte Speisefische.

C: mehrfach

D: MndWb 2,559^b – MNDHWB 2,663 – CHYTRAUS – MECKLWB 4,663: Kreß² / 4,719: Kruutsch – ETYMWB 486^a (Kresse)

E: Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[20] Kulebars

A: *Kulebars capatenus* [104^a] // *Sture i. kulebars turonillus* [152^a] // *Vitte alse de scharpen graden vp deme kulebarse efte anderem vissche pinna piscium pinnaculum piscium* [170^b]

B: *Gymnocephalus cernua* L. (Kaulbarsch): Der Kaulbarsch (10-15 cm Länge), ein Fisch mit dornigen Rückenflossen und unregelmäßiger mit schwarzen Punkten durchsetzter Färbung lebt am häufigsten im Brackwasser und kommt in großer Zahl auch in den Haffs der Ostsee vor. – Nur die großwüchsigen Kaulbarsche werden filetiert oder als Suppenfische verzehrt⁴⁶.

C: mehrfach (aber nur mit *kule*)

D: MNDHWB 2,700 – CHYTRAUS – DAHNERT 261^b – MECKLWB 4,747 – EtymWb 434^b: s. v. *Kaulquappe*

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[21] Lampreyde

A: *Lampreyde lampreda qui piscis in iuuentute dicitur nonoculus in senectute lampreda Et est piscis ad similitudinem anguille* [104^a]

B: In der heutigen Terminologie meint das ›Neunauge‹ eine Familie, die mehrere Arten umfaßt: *Petromyzon marinus* L., *Lampreta fluviatilis* L., *Lampreta planeri* Bloch (Meerneunauge [50-80 cm], Flußneunauge [30-35 cm], Bachneunauge [max. 17cm]). Das Neunauge gehört zum Stamm der Kieferlosen und der Klasse der Rundmäuler, es ist somit kein Fisch im eigentlichen Sinne, es wird jedoch selbst fischereirechtlich so behandelt. Rein äußerlich ähnelt dieses Tier dem Aal. Auf jeder Kopfseite sind neben der Augen- und Nasenöffnung noch sieben Kiemenöffnungen sichtbar, daher der Name ›Neunauge‹. Die beiden in der Ostsee vorkommenden Arten, Meerneunauge und Flußneunauge, laichen im Süßwasser, d. h. sie wandern nach der Phase des „Fettfressens“ die Flußläufe herauf, wo sie von den Fischern mit der Hand oder mit Netzen erbeutet werden können. Das Bachneunauge hingegen ist ein stationärer Süßwasserfisch, der aber im gesamten Ostseebereich verbreitet ist. – Der fettreiche Fisch gilt nach verschiedenen Verarbeitungsformen als Delikatesse.

C: mehrfach

D: MNDWB 2,616^a – MNDHWB 2,728 – CHYTRAUS – MECKLWB 4,817 (Chyt)

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[22] Las

A: *Las is en visch esox* [104^a] // *Snepel is en visch alse en klene las cerax* [144^a]

B: *Salmo salar* L. (Lachs): Der Lachs, der eine Größe von gut einem Meter erreichen

46 Vgl. MULLER (wie Anm. 14) S. 218f.

kann und dann an die zwanzig Kilo schwer wird, kommt in großen Mengen im Meer vor und wandert als anadromer Fisch zur Laichzeit die Flüsse hinauf bis weit ins Binnenland. – Der Lachs ist ein äußerst beliebter Speisefisch und wird mit Vorliebe bei seinem Aufstieg in die Flüsse gefangen, da er hier mit den entsprechenden Fettreserven ausgestattet ist.

C: allgemein

D: MNDWB 2,630^a – MNDHWB 2,747 – CHYTRÄUS – DAHNERT 268^a – MECKLWB 4,847 – ETYMWB 498^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[23] Makrele, Mackrele

A: *Makrele macrета* [110^{ra}] // *Mackrele id.* [110^{ra}]

B: *Scomber scombrus* L. (Makrele): Die Makrele (40-60 cm) hat eine grünblaue und rötliche Färbung. Die Atlantische Makrele kommt in der gesamten Ost- und Nordsee sowie im Atlantik und sogar im Mittelmeer vor. – Sie gilt als wichtiger Wirtschaftsfisch, da sie nach den verschiedensten Zubereitungsformen eine Delikatesse ist.

C: nicht belegt

D: MNDHWB 2,889 – CHYTRÄUS – MECKLWB 4,1080 – ETYMWB 534^b

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Preußen

[24] Murene

A: *Murene is klene visch murena* [116^{ra}]

B: Die überlieferte Wortgleichung *murena murene* wird in anderen Vokabularen für die aalähnliche Muräne (*Muraena helena* L.), die vor allem in südlichen Gewässern wie dem Mittelmeer vorkommt, verwendet⁴⁷. Dieser äußerst bissige Fisch, der in der Nord- und Ostsee nicht heimisch ist, erreicht eine Länge von bis zu 1,3 Meter und kommt wegen der Erläuterung *is klene visch* nicht in Frage. Mit *murene* ist vielmehr das slavische Lehnwort ›Maräne‹ gemeint, das auch als ›Muräne‹ begegnet. Die oft belegte Wortgleichung ist also im ‚Stralsunder Vokabular‘ auf einen anderen Fisch bezogen worden.

Coregonus lavaretus L. (Große Maräne): Die Große Maräne (15 bis max. 55 cm) ist im gesamten Ostseegebiet verbreitet und lebt dort sowohl als anadromer Wanderfisch im Meer als auch als stationärer Süßwasserfisch in den Seen. Da ihr Fleisch als Delikatesse gilt, ist sie von großer fischereiwirtschaftlicher Bedeutung.

C: mehrfach (aber als ‚Lamprete‘)

D: DAHNERT 316^b – CHYTRÄUS – MECKLWB 4,1106

E: „Schweriner See“ – Pommern / Rostock – Preußen

[35] Mureneke

A: *Mureneke jd.* <*Murene is klene visch murena*> *murenula* [116^{ra}] // *Mureneken is smide na den mureneken gemaket murenula* [116^{ra}]

B: *Coregonus albula* L. (Kleine Maräne): Bei der Kleinen Maräne (bis zu 20 cm) handelt es sich um eine verwandte Art der Großen Maräne. Dieser dem Hering äh-

⁴⁷ Vgl. Ch. HUNEMÖRDER, *Fisch, -fang, -handel*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, München Zürich 1984, Sp. 493f.

liche Fisch bewohnt ausschließlich die Binnenseen und Zuflüsse im gesamten Ostseegebiet. – Die Kleine Maräne ist heutzutage noch ein wichtiger Wirtschaftsfisch. Ihre frühere Wertschätzung läßt sich daran erkennen, daß dieser Fisch in Frankreich, Süddeutschland und Südrußland „eingebürgert“ wurde⁴⁸.

C: mehrfach

D: –

E: „Schweriner See“ – Pommern / Rostock – Preußen

[26] Neghenoghen

A: *Neghenoghen is en visch nonoculus* [117^{vb}]

B: → *Lampreyde*

C: allgemein

D: MNDWB 3,170^a – MNDHWB 2,1083 – CHYTRÄUS – DAHNERT 326^a – MECKLWB 5,25 – ETYMWB 587^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[27] Quappe

A: *Quappe is en visch allota* [127^{rb}]

B: *Lota lota* L. (Quappe): Die Quappe (30-60 cm) ist der einzige Süßwasserfisch in der Familie der Dorsche. Sie bewohnt vorzugsweise klare Gewässer der Forellen- und Barbenregion, kommt aber auch im Brackwasser der Flußmündungen vor. Die Quappe ist im gesamten Ostseegebiet verbreitet. – Der beliebte Speisefisch ist aufgrund seiner nachtaktiven und scheuen Lebensweise heute hauptsächlich für Sportfischer interessant und daher fischereiwirtschaftlich nicht von großer Bedeutung.

C: allgemein

D: MNDWB 3,396^a – DAHNERT 366^a – MECKLWB 5,683 – ETYMWB 659^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[28] Rape

A: *Rape is eyn visch alse eyn zandad den men venk bi der swine rap...* [128^{vb}]

B: *Aspius aspius* L. (Rapfen): Der Rapfen (50-70 cm) ist der einzige ausgewiesene Raubfisch in der Familie der Cypriniden. Der Vergleich mit dem Zander (*is eyn visch alse eyn zandad den men venk bi der swine*) erklärt sich also durch das räuberische Wesen beider Fische. Der Rapfen bevorzugt die schon etwas sauerstoffreichere und saubere Barbenregion, ist aber auch häufig im Brackwasser anzutreffen und lebt in den Haffs der Ostsee. – In der Sportfischerei ist er sehr beliebt, sein Fleisch ist jedoch nur von mittlerer Qualität.

C: nicht belegt

D: MNDWB 3,421^b – DAHNERT 373^b – MECKLWB 5,783 – ETYMWB 667^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[29] Roche

A: *Roche is en visch ericia* [131^{vb}]

B: *Raja batis* L. (Rochen): In der heutigen Terminologie meint ›Rochen‹ eine Fischfamilie. Die Größe ihrer Vertreter variiert von 50 cm bis zu 1,6 m. In der Ostsee

48 Vgl. GERSTMEIER – ROMIG (wie Anm. 15) S. 185f

vertreten sind die Arten des Sternrochens (*Raja radiata* Donovan), des Nagelrochens (*Raja clavata* L.) und des Glattrochens (*Raja batis* L.). – Der Rochen hat fischereiwirtschaftliche Bedeutung; im Mittelalter wurde er auch als getrockneter Fisch gehandelt.

C: nicht belegt

D: MNDWB 3,493^b – CHYTRAUS – MECKLWB 5,950 – ETYMWB 689^b

E: „Schweriner See“ / Finkenwerder

[30] Rodoghe

A: *Rodoghe is en visch rubecula* [131^{vb}] // *Roddoghe id.* [131^{vb}]

B1: *Rutilus rutilus* L. (Rotaue, Plötze): Das Rotaue (max. 44 cm lang) ist einer der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Fische Europas. Als typischer Vertreter der Weißfischfamilie bevorzugt es stehende und langsam fließende Gewässer, kommt aber auch in großen Mengen im Brackwasser der Flußmündungen und sogar als anadromer Wanderfisch vor. – Rotaugen stellen an manchen Orten noch heute einen wichtigen Faktor der Binnenfischerei dar⁴⁹.

B2: *Scardinius erythrophthalmus* L. (Rotfeder): Die Rotfeder (15-30, max. 45 cm) wird sehr häufig mit der nah verwandten Art der Rotaugen verwechselt. Beide Arten lassen sich oft erst auf den zweiten Blick unterscheiden, und zwar daran, daß die Rotfeder eine deutlich hinter den Bauchflossen stehende Rückenflosse, eine scharf gekielte Bauchpartie vor der Afterflosse sowie eine steil nach oben gerichtete Maulspalte besitzt und ihr teilweise das Rot im Auge fehlt⁵⁰. – Rotfedern sind schmackhafter als Rotaugen, ihr Fleisch ist aber ebenso grätenreich.

C: allgemein

D: MNDWB 3,497^b – CHYTRAUS – MECKLWB 5,955

E1/E2: Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[31] Salme

A: *Salme en brassem salmo* [135^{vb}]

B: Das Wort ›salm‹ wird heute ausschließlich für den Lachs (*Salmo salar* L.) verwendet. Im Vokabular weist das Synonym *brassem* aber auf die Bedeutung ‚Brasse‘.

Abramis brama L. (Blei, Brasse, Brachse): → *Brassem*

C: allgemein, aber in verschiedenen Bedeutungen: ‚Salm‘, ‚Stör‘, ‚Brasse‘

D: MNDWB 4,16^b (mnd. *las*) – MNDHWB 3,16: ‚Lachs‘ – DAHNERT 396^a: ‚Lachs‘ – ETYMWB 701^b: ‚Lachs‘

E. Pommern (ohne Bedeutungsangabe)

[32] Sandat, zandad

A: *Sāndat is en visch* [135^{vb}] // *Rape is eyn visch alse eyn zandad den men venk bi der swine rap...* [128^{vb}]

B: *Stizostedion lucioperca* L. (Zander): Der Zander (50 cm, max. 1,3 m) ist ein naher Verwandter des Barsches. Aufgrund seiner sehr gestreckten Form und des großen Maules wird er häufig als ›Hechtbarsch‹ bezeichnet. Auch bei diesem Fisch handelt es

49 Vgl. MULLER (wie Anm. 14) S. 158ff.

50 Vgl. GERSTMEIER – ROMIG (wie Anm. 15) S. 204

sich um einen im Süßwasser lebenden Raubfisch, der die trüben Gewässer vorzieht und zugleich im Brackwasser der Ostsee sowie in deren Haffs zu finden ist. – Der Zander ist ein sehr beehrter und geschätzter Speisefisch.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 4,23* – MNDHwB 3,24 – DAHNERT 560^b – MECKLWB 5,1181 – ETYMWb 903^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[33] Seghe

A: *Seghe is en visch capra marina* [140^{vb}]

B: *Pelecus cultratus* L. (Ziege): Die Ziege (25-35 cm) ist aufgrund ihrer bauchigen Form mit keinem anderen Familienmitglied der Cypriniden zu verwechseln. Der Schwarmfisch kommt in Flußunterläufen und großen Seen des östlichen Ostseebereichs vor, aber auch in der Ostsee. Ansonsten begegnet die Ziege noch an den Küsten des Schwarzen und Kaspischen Meeres sowie am Aralsee. In Mittel- und Westeuropa ist dieser Fisch nicht heimisch. – Als Speisefisch ist die Ziege wegen ihres Grätenreichtums wenig geschätzt.

C: nicht belegt

D: –

E: Pommern / Preußen

[34] Sehase

A: *Sehase is en visch lepus marinus* [141^{ra}]

B: *Cyclopterus lumpus* L. (Seehase): Der Seehase (ca. 40 cm lang und von kugelige Gestalt) hat einen mit drei Reihen Knochenwarzen überzogenen Körper, der bei den Männchen zur Laichzeit eine rötliche Färbung annehmen kann. Er ist in Nord- und Ostsee verbreitet. – Geschätzt wird er hauptsächlich wegen seines Rogens, aus dem mit Hilfe von Salzlake und anderen Zusatzstoffen „Deutscher Kaviar“ gewonnen wird.

C: nicht belegt

D: MNDHwB 3,186 – MECKLWB 6,237

E: „Schweriner See“ / Finkenwerder – Lübeck – Preußen

[35] Sligh

A: *Sligh tenca* [143^{rb}]

B: *Tinca tinca* L. (Schleie): Die Schleie (20-30 cm) hat eine auffällig dunkle olivgrüne Färbung. Sie bewohnt vorwiegend sauerstoffarme und schlammige Gewässer, kommt aber fast im gesamten Ostseebereich auch im Brackwasser vor. – Schleien sind aufgrund ihrer Fleischqualität heute eine gern verzehrte Delikatesse, in früherer Zeit jedoch wurden sie nicht hoch geschätzt und galten als Speise armer Leute⁵¹.

C: ‚Brevilogus‘

D: MNDWB 4,236* – MNDHwB 3,269 – CHYTRAUS – DAHNERT 430^a – MECKLWB 6,350 – ETYMWb 726^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[36] Smerle

A: *Smerle is en klene leckerich visch squilla swatis* [144^{ra}]

51 Vgl. HEINRICH (wie Anm. 45) S. 73.

B: *Noemacheilus barbatulus* L. (Schmerle): Die Schmerle (bis 16 cm, relativ rund), die eine stark zurückgebildete Beschuppung hat und bis weit nach Asien hinein verbreitet ist, kommt fast im gesamten Ostseeraum vor und besiedelt hier sogar die Haffs. – Der Hinweis auf den guten Geschmack im Vokabular (*is en klene leckerich visch*) steht im Widerspruch zur hauptsächlichlichen modernen Verwendung als Angelköder oder Beutetier für Forellen etc. Andernorts findet man noch heute an der Schmerle mehr Geschmack.

C: *swatis*: ‚Vocabularius Ex quo‘, *squilla*: nicht belegt

D: MNDWB (4,262^b: nur ‚Goldammer‘) – MNDHwB 3,296 – CHYTRAUS – DAHNERT 433^b – MECKLWB 6,399

E: Pommern / Rostock – Preußen

[37] Snepel

A: *Snepel is en visch alse en klene las cerax* [144^{ab}]

B: *Coregonus oxyrhynchus* L. (Schnäpel): Der Schnäpel (bis 50 cm), dessen Nordseevariante zum Laichen weit die Elbe und den Rhein heraufzog, kommt auch im Oder-Warthe-Gebiet und Umgebung vor. Oft wird der Schnäpel auch ›Edelmaräne‹ genannt. Heute kann nicht mehr geklärt werden, ob sämtliche Arten der Familie der Maränen früher unterschieden wurden oder ob es sich bei *snepel* um ein Synonym für die Große Maräne und die Kleine Maräne handelt. – Der Schnäpel gilt gebraten und geräuchert als Delikatesse.

C: nicht belegt

D: MNDWB 4,273^a – MNDHwB 3,305 – DAHNERT 438^a

E: Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Stettiner Haff

[38] Stekelink

A: *Stekelink is en visch aporus* [148^{vb}] // *Stenbiter is en visscheken minre wen en stekelink* [149^{ra}]

B: *Gasterosteus aculeatus* L., *Pungitis pungitis* L., *Spinachia spinachia* L. (dreistacheliger Stichling, kleiner Stichling, Seestichling): Der dreistachelige Stichling (nur 4-8 cm) kommt sowohl im Salzwasser der küstennahen Bereiche Europas wie auch im Süßwasser der gemäßigten Breiten vor. Zudem werden der kleinere Verwandte (4-6 cm) des dreistacheligen Stichlings, der Kleine Stichling (*Pungitis pungitis* L.) und der Seestichling (*Spinachia spinachia* L.), der eine Größe von bis zu 20 cm erreichen kann, nochmals unterschieden, da diese Stichlingsarten sieben bis neun Stacheln auf dem Rücken tragen, in ihrer Form etwas variieren und auch in der Färbung nicht so prächtig sind. – Der Stichling hat keine fischereiwirtschaftliche Bedeutung. Wo er massenhaft auftritt, wird er zur Tranherstellung verwendet.

C: mehrfach

D: MNDWB 4,379^a – MNDHwB 3,448 – CHYTRAUS – DAHNERT 460^a – MECKLWB 6,744 – ETYMWb 795^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[39] Stenbiter

A: *Stenbiter is en visscheken minre wen en stekelink* [149^{ra}]

B: Aufgrund der Erläuterung im Vokabular ist der Fisch eindeutig als *Cobitis taenia* L. zu identifizieren, da der auch ›Steinbeißer‹ genannte Seewolf (*Anarrchichas lupus* L.)

eine Länge von 50 bis 80 cm⁵² erreicht; zudem ist er in der Ostsee recht selten.

Cobitis taenia L. (Steinbeißer): Der Steinbeißer (max. 13 cm) ist ein langgestreckter Fisch mit auffälliger Zeichnung und mit Barteln. Er lebt sehr verborgen am Grunde klarer Gewässer, saugt sich dort an Steinen fest (daher wohl der Name) und ist nur nachtaktiv; am Tage vergräbt er sich im Sand. Mit Ausnahme Nordskandiaviens ist der Steinbeißer im gesamten Ostseegebiet verbreitet. – Wegen seiner geringen Größe spielt der Steinbeißer als Speisefisch keine Rolle.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 4,386^a – MNDHwB 3,462 – CHYTRAUS – DAHNERT 459^a – MECKLWB 6,810 – ETYMWb 792^a

E: Pommern / Rostock – Preußen

[40] Stenbut

A: *Stenbut is en visch* [149^a]

B: *Psetta maxima* L. (Steinbutt): Der Steinbutt (in der Ostsee max. 50 cm), der wie alle Plattfische am Boden lebt und für diesen Lebensraum optimal getarnt ist, kommt fast an allen Küsten Europas vor. – Er gilt als wichtiger und wohlschmeckender Speisefisch.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDHwB 3,463 – DAHNERT 459^a – MECKLWB 6,812

E: Pommern / Rostock – Preußen

[41] Stymherink

A: *Stymherink i. vörgenger des heringes precessor allecum Allec crucesignatum* [150^a] // *Vorghenger Re. Stymhering* [181^{ab}]

B: *Alosa fallax* Lacepede (Finte): Die Finte (ca. 35 cm, max. 50) hat eine auffällige, gepunktete Zeichnung an beiden Seiten. Die Finte ist ein Schwarmfisch und tritt durchaus zusammen mit anderen Heringsartigen auf. Sie lebt hauptsächlich im Salzwasser, ist ein typischer Ostseefisch und steigt zum Laichen die Flüsse aufwärts. – Das Fleisch der Finte ist trocken und fettarm; heutzutage hat die Finte aufgrund ihrer geringen Population keine Bedeutung mehr.

C: *precessor allecum* und *allec crucesignatum*: nicht belegt

D: –

E: Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[42] Stint

A: *Stint gubius* [150^a]

B: *Osmerus eperlanus* L. (Stint): Der Stint (10 bis max. 30 cm) ist ein forellenähnlicher Fisch, der die Küstenbereiche der nördlichen Halbkugel besiedelt. Stinte leben vornehmlich im Brackwasser der Flußmündungen und laichen im Süßwasser der Flußläufe. Sie bevölkern somit die gesamte Ostseeküste. In Polen und Rußland kommen auch Binnenstinte vor, die in den Süßwasserseen leben. – Der Stint wird häufig als Brat- oder Backfisch verwertet, auch wenn sein starker, gurkenartiger

⁵² Vgl. MULLER (wie Anm. 14) S. 249f

Geruch wenig geschätzt wird⁵³. Heute dienen die Stinte hauptsächlich zur Herstellung von Tierfutter und Düngemitteln sowie zur Tranherstellung.

C: allgemein

D: MNDWB 4,404^b – MNDHWB 3,491 – DAHNERT 462^b – MECKLWB 6,875 – ETYMWB 797^a

E: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[43] Stor

A: *Stor sturio sturigo rumbus* [150^{vb}]

B: Acipenser sturio L. (Stör): Der Stör (bis zu sechs Meter und bis zu einem Gewicht von 1000 Kilogramm) war früher in der Ostsee ein verbreiteter Fisch, bevor er durch Gewässerverunreinigung, Überfischung und auch wasserbauliche Maßnahmen in West- und Mitteleuropa fast gänzlich ausgerottet wurde⁵⁴. – Sein Fleisch wird als wohlschmeckend bezeichnet und lieber als das des Hausens verwertet. Wie der Hausen ist der Stör ein wichtiger Kaviarlieferant.

C: *sturi(g)o*: mehrfach, *rumbus*: allgemein

D: MNDWB 4,414^b – MNDHWB 3,505 – CHYTRAUS – DAHNERT 463^b – MECKLWB 6,908 – ETYMWB 798^b

E: Pommern / Finkenwerder – Stettiner Haff – Preußen

[44] Sture

A: *Sture i. kulebars turonillus* [152^{ra}]

B: → *Kulebars*

C: allgemein, aber *turonilla* und in Bedeutungen ‘Gründling’, ‘Stichling’

D: MNDHWB 3,573 – MECKLWB 6,1036

E: (Pommern) / Finkenwerder – Lübeck – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[45] Swope

A: *Swope is en visch* [155^{va}]

B: *Abramis ballerus* L. (Zope, Schwuppe): Die der Brasse sehr ähnliche Zope (max. 30 cm) ist hauptsächlich im südlichen Ostseebereich vertreten und bevölkert hier die Unterläufe und Mündungsgebiete der Flüsse. – Für die Ernährung dürfte die Zope auch in früherer Zeit keine große Rolle gespielt haben, da ihr Fleisch extrem grätenreich ist.

C: ohne lat Interpretament

D: DAHNERT 481^a – MECKLWB 6,1251

E: Pommern / Preußen

[46] Tobias

A: *Tobias kort is en visch* [157^{vb}]

B: *Ammodytes tobianus* L. (Kleiner Sandaal): Der Tobiasfisch (ca. 15-20 cm) lebt in Schwärmen in der Ost- und Nordsee. Meist ist er nahe der Wasseroberfläche zu beobachten; er gräbt sich bei Unwetter und Sturm mit seinem vorstehenden Unterkiefer schnell in den lockeren Sand des Meeresbodens ein. – Die Tobiasfische stellen einen wichtigen Faktor in der Ernährung von Kabeljau, Wittling, Scholle, Flunder, Steinbutt

53 Vgl. GERSTMEIER – ROMIG (wie Anm. 15) S. 196

54 Vgl. MÜLLER (wie Anm. 14) S. 123f. Gegensätzliche Aussagen zur Verbreitung des Störs in der Ostsee aufgrund fehlender Flüsse zum Laichaufstieg macht HEINRICH (wie Anm. 45) S. 34ff.

etc. sowie von Seevögeln dar und werden aus diesem Grunde auch als Angelköder bevorzugt. Als Speisefisch spielen sie heute keine Rolle; sie werden höchstens zu Fischmehl verarbeitet.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 4,554^b (= *hornevisch* nach GESSNER) – DAHNERT 487^b – MECKLWB 7,189

E: „Schweriner See“ – Pommern / Lübeck – Preußen

[47] Wils

A: *Wils is en visch mullus uel mullis* [202^{1a}] – *Wils is eyn visch ostrum uel ostreum* [202^b]

B: *Silurus glanis* L. (Wels): Der Wels (bis zu max. 3 Metern und 150 kg) ist ein gestreckter und schuppenloser Fisch, der durch seine Größe und vor allem durch sein breites mit sechs langen Barteln besetztes Maul auffällt. Welse sind Raubfische und können unter der Nutzfischpopulation großen Schaden anrichten. Dieser Süßwasserfisch ist fast im gesamten Ostseebereich heimisch und geht teilweise bis in die Brackwasserregion der Flüsse. – Sein Fleisch, besonders das junger Welse, ist sehr begehrt, da es äußerst wohlschmeckend und grätenarm ist.

C: *mullus* und *mullus*: mehrfach nur lateinisch, *ostreum* mehrfach in anderer Bedeutung, *ostrum*: mehrfach, aber volkssprachig nur Greifswalder ‚Brevilogi‘

D: MNDWB 5,721^b – CHYTRAUS – MECKLWB 7,1384 – ETYMWB 884^b

E: Pommern / Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[48] Witik

A: *Witik is en visch aculea* [203^b]

B: *Alburnus alburnus* L. (Ukelei, Laube): Die Ukelei (12-15 cm) findet sich in sämtlichen Fließgewässern und Seen des Ostseeraumes und hier sogar im Brackwasser der Flußmündungen. Teilweise ist sie im freien Wasser der Ostsee zu finden. – Als Speisefisch hat die Ukelei kaum Bedeutung, dazu ist sie viel zu klein, obwohl ihr Fleisch zart und wohlschmeckend ist. Aus ihren Schuppen wurde früher künstliches Perlmutter hergestellt.

C: Greifswalder ‚Brevilogi‘

D: MNDWB 5,750^a – MECKLWB 7,1458

E: „Schweriner See“ – (Pommern) / Finkenwerder – Rostock – Stettiner Haff – Preußen

[49] Witlink

A: *Witlink id. <Witik is en visch aculea>* [203^b]

B: *Merlangus merlangus* L. (Wittling): Der Wittling (20-30 cm) ist ein kleiner Vertreter aus der Familie der Dorsche. Er lebt in Küstennähe und dringt gelegentlich in das Brackwasser der Flußmündungen ein. – Heutzutage hat der Wittling eine große wirtschaftliche Bedeutung und gilt in Frankreich und England – anders als in Deutschland – als beliebter Speisefisch⁵⁵. Er ist wohl im Mittelalter wie die anderen Dorschartigen zu Stockfisch verarbeitet worden.

⁵⁵ Vgl. Hans-Joachim MEBTORFF, *Die Dorschfische*, in: *Grzimeks Tierleben Enzyklopädie des Tierreichs*, Bd. 4, *Fische 1*, Zürich 1975, S. 428-445, hier S. 441.

C: ohne lat. Interpretament

D: MNDWB 5,751* – MECKLWB 7,1472

E: Finkenwerder – Preußen

[50] Wollekuse

A: *Wollekuse is en visch turtur* [204^{ab}]

B1: *Cottus gobio* L. (Westgroppe) oder *Cottus poecilopus* Heckel (Ostgroppe): Die Groppe (ca. 15 cm lang), hat einen breiten Kopf, der vor einem schuppenlosen, sich nach hinten verjüngenden und mit Stacheln besetzten Körper sitzt. Groppen leben vorzugsweise in flachen, schnell fließenden Bächen, aber auch in tiefen Seen; sie sind teilweise auch im Brackwasser der Flußmündungen zu finden⁵⁶. Sie besiedeln den gesamten Ostseeraum und treten hier in zwei verschiedenen Arten auf: als Westgroppe und Ostgroppe. – Groppenfleisch ist aufgrund seines guten Geschmacks beliebt; der Fisch selber wurde von den Fischern früher als Laichräuber ungen gesehen.

B2: *Myoxocephalus scorpius* L. (Seeskorpion): Der Seeskorpion (20-25 cm), ein Salzwasserfisch aus der Familie der Groppen, gibt durch Muskelvibrationen bei der Entnahme aus dem Wasser Geräusche wie ein Knurrhahn von sich und wird fälschlicherweise auch häufig so genannt⁵⁷. Der Seeskorpion ist in der gesamten Ostsee vertreten und heutzutage der häufigste Vertreter der Familie der Groppen. – Sein Fleisch läßt sich essen, nachdem die Haut abgezogen ist.

B3: *Trigla gurnadus* L. (Grauer Knurrhahn): Die Familie der Knurrhähne gehört wie die Familie der Groppen zu den panzerwangenähnlichen Barschartigen. Der Knurrhahn (20-30 cm), der sich von kleinen Krebstieren und Kleinfischen ernährt, ist ein reiner Salzwasserfisch. Mit seiner zweigeteilten Schwimmblase kann er knurrende Geräusche erzeugen. – Der Graue Knurrhahn ist ein wohlschmeckender Speisefisch.

C: mehrfach nur lateinisch⁵⁸

D: MNDWB 5,763* – DAHNERT 556* – MECKLWB 7,1499

E1: „Schweriner See“ – Pommern / Preußen

E2: Preußen

E3: „Schweriner See“ – Pommern / Finkenwerder – Lübeck

2. Zur Authentizität des Fischwortschatzes

Die Verfasser spätmittelalterlicher Wörterbücher haben nicht nur auf eigene Wortschatzsammlungen zurückgegriffen, sondern auch Material aus vorhandenen Wörterbüchern verwendet. Über diese Entlehnungen sind zahlreiche Wörter aufgenommen worden, die als nicht authentisch gelten müssen: Sie sind in dem Gebiet, aus dem der

56 Vgl. Paul KÄHSBAUER, *Panzerwangen, Flughähne und Flügelroßfische*, in: *Grzimeks Tierleben*, Bd 5, *Fische 2 / Lurche*, Zürich 1976, S. 50-71, hier S. 57f.

57 Vgl. *Grzimeks Tierleben* (wie Anm. 56) S. 58 und MULLER (wie Anm. 14) S. 274.

58 Unter dem Lemma *Ispergus* ist ›Wollekuse‹ im ‚Vocabularius Ex quo‘ bei den niederdeutschen Textzeugen der Redaktion S und in der Redaktion P bezeugt (vgl. ‚Vocabularius Ex quo‘ [wie Anm. 18] Bd. 3, S. 1387: Art. I 746). Ob damit der gleiche Fisch wie im ‚Stralsunder Vokabular‘ gemeint ist, erscheint aber zumindest fraglich; denn in der Inkunabel-Version des ‚Vocabularius Ex quo‘ sowie in der Lübecker Fassung der ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘ wird die lateinische Vokabel dem Stör zugeordnet.

Verfasser stammt und für das er das Wörterbuch geschrieben hat, nicht gebräuchlich oder bestenfalls bekannt. Unter den deutsch-lateinischen spätmittelalterlichen Wörterbüchern gehört das ‚Stralsunder Vokabular‘ zu denjenigen, deren volkssprachiger Wortschatz in seiner Zusammensetzung nur in geringem Maße durch die von lexikographischen Vorlagen vorgegebene Auswahl bestimmt ist⁵⁹. Dies bedeutet, daß weitgehend authentisch mecklenburgisch-vorpommersches Wortgut in das Vokabular eingeflossen ist und nicht solches aus andersmundartlichen Vorlagen, das in Mecklenburg-Vorpommern allenfalls bekannt, aber nie gebräuchlich gewesen ist. Im folgenden wird die Authentizität des überlieferten Fischwortschatzes in lexikographischer, wortgeographischer und tiergeographischer Hinsicht überprüft.

2.1. Die ‚lexikalische Tradition‘

Als authentisch (dem aktiven Wortschatz des Schreibers angehörig) dürfen die Ausdrücke gelten, die nicht aus einer lexikographischen Vorlage entlehnt sind. Zwei Merkmale des Artikels eignen sich als Indikatoren für nicht-entlehnte Ausdrücke: erstens das Vorhandensein des Ausdrucks in einer (nicht entlehnten) Bedeutungserklärung und zweitens das Nichtbelegtsein der lateinischen Entsprechung in spätmittelalterlichen Vokabularen bzw. deren gänzlichliches Fehlen.

2.1.1. Indikator: Bedeutungserklärung

In ausführlicheren Bedeutungserklärungen kommen folgende Fischnamen vor: *brassem*, *herink*, *kablau*, *kulebars*, *las*, *mureneken*, *sandat* und *stekelink*. Diese Wörter sind als authentisch anzusehen, da sie dem aktiven Wortschatz des Verfassers entstammen.

2.1.2. Indikator: lateinisches Interpretament

Kommt das lateinische Interpretament in einer repräsentativen Auswahl möglicher Quellen vor, so ist die Entlehnung des dazugehörigen volkssprachigen Wortes aus einer (womöglich andersmundartlichen) Vorlage zumindest nicht auszuschließen. Anders verhält es sich mit Interpretamenten, die dort nicht vorkommen. Sie erweisen das dazugehörige volkssprachige Wort als von einer Vorlage unabhängig und damit als dem aktiven Wortschatz des Verfassers zugehörig. Entsprechendes gilt für Ausdrücke, bei denen ein lateinisches Interpretament fehlt. – Von den 49 als Lemma vorhandenen Fischnamen haben 21, also mehr als zwei Fünftel, ein nicht belegtes lateinisches Interpretament.

1. Neun Fischnamen haben lateinische Vokabeln, die in den eingesehenen Vokabularen nicht belegt sind: *alquappe*, *hornevisch*, *makrele*, *rape*, *roche*, *seghe*, *sehase*,

⁵⁹ Vgl. Robert DAMME, *Zur Herkunft des volkssprachigen Wortguts in den deutsch-lateinischen Vokabularen des Spätmittelalters*, in: *Franco-saxonica. Munstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag*, Neumünster 1990, S. 29-48 sowie DERS., *Formal auffällige lateinische Interpretamente im ‚Stralsunder Vokabular‘*, NdW 30 (1990) 19-32.

snepel, *stymherink*. – Nicht belegt sind außer fünf Fischnamen mit lateinischen Mehrwort-Lexemen (›Aalquappe‹, ›Hornhecht‹, ›Seehase‹, ›Stümhering‹, ›Ziege‹) auch vier mit Einwort-Lexemen (›Makrele‹, ›Rapfen‹, ›Rochen‹, ›Schnäpel‹). ›Hornhecht‹, ›Seehase‹ und ›Ziege‹ scheinen aber Glossierungen zu besitzen, die in der zeitgenössischen Lexikographie durchaus üblich waren: Die Bildweise ‚Name eines Landtieres + *marinus/a/um* = Name eines Wassertieres‘ wird bereits im ‚*Liber ordinis rerum*‘ (um 1400) beschrieben⁶⁰ und ist auch noch bei GESSNER (1556) produktiv⁶¹.

2. Zwei Fischnamen haben kein eigenes lateinisches Interpretament, sondern sind durch *idem* mit demjenigen des vorangehenden Artikels verbunden, obwohl es sich nicht um denselben Fisch handelt: *alandes bley*, *witlink*⁶².
3. Zehn Fischnamen haben kein lateinisches Interpretament: *bley*, *butte*, *certe*, *flundere*, *kablaw*, *sandat*, *stenbiter*, *stenbut*, *swope*, *tobyas*. – Dies sind mehr als 20 Prozent des Bestandes. Der Wert liegt deutlich über 8,8%, dem bei den übrigen Tiernamen ermittelten Wert⁶³; er ist mehr als doppelt so hoch.

Vergleicht man die Daten der Fischnamen mit den normalerweise im ‚Stralsunder Vokabular‘ vorkommenden Werten, nämlich 3%⁶⁴, so erweist sich der Fischwortschatz in höchstem Maße als lexikographisch auffälliger Teilwortschatz. Die hohe Zahl nicht glossierter Fischnamen im Gegensatz zu den anderen Tiernamen kann nur erklärt werden durch eine besondere Eigenschaft gerade dieses Wortschatzbereiches. Während die meisten anderen im Vokabular genannten Tiere und Tiernamen als allgemein bekannt gelten dürften, stellt sich die Situation gerade bei Salzwasserfischen anders dar: Sie sind wohl nur den Küstenbewohnern – und sicherlich nicht allen – bekannt. Die dem Stralsunder Lexikographen als Quelle zur Verfügung stehenden zweisprachigen Lexika stammen in der Regel aus dem Binnenland und führen alle nur einen mehr oder weniger begrenzten Kanon an Fischnamen an, der weitgehend aus Süßwasserfischen besteht⁶⁵. Auch Fischspezialglossare scheint es nicht viele gegeben zu

60 ›*Liber ordinis rerum*‹ (wie Anm. 20).

61 GESSNER (wie Anm. 28) S. 151 (Original: 103).

62 Der Anschluß per *idem* könnte dadurch motiviert sein, daß es sich bei *alandes bley* und *witlink* nicht um Glossenwörter handelt, für sie keine lateinische Vokabel zur Verfügung stand und der Anschluß mangels einer besseren Alternative erfolgte.

63 Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 4) S. 78-81.

64 Vgl. DAMME (wie Anm. 59: *Herkunft*) S. 43.

65 Exemplarisch für die typische Auswahl kann der im ‚*Liber ordinis rerum*‘ genannte Bestand gelten, der größtenteils im ‚*Vocabularius Theutonicus*‘ wieder auftaucht. Die gedruckten Ausläufer einer mittelniederdeutschen Sachglossartradition, die ‚*Vocabula juvenibus multum necessaria*‘, etwa haben – sogar in der Lübecker Druckfassung – nur 15 Fischnamen, wobei die meisten von ihnen zu den allgemein belegten Wortgleichungen gehören: *las*, *salm* (*esox*), *stör* (*rumbus*), *karpe* (*carpo*), *ael* (*anguilla*), *herinck* (*altec*), *stint* (*gubius*), *neghen oge* (*nonoculus*), *stenbiter* (*saxatilis*), *slye* (*sentia*), *heket*, *snuck* (*lucius*), *rodoghe* (*rubecula*), *grundelinck* (*fundulus*), *quappe* (*allota*), *baers* (*perca*), *vorne* (*truca trutta*).

haben⁶⁶. Das Defizit an der lexikographischen Erfassung von Salzwasserrfischen zeigt sich deutlich im Vokabular: Dort sind zwölf reine Salzwasserrfische (13 Namen) genannt: Aalquappe, Butte, Dorsch bzw. Kabeljau, Flunder, Hering, Hornhecht, Makrele, Rochen, Seehase, Steinbutt, Tobiasfisch, Wittling. Läßt man ›Hering‹ unberücksichtigt, da dieser Fischname kein eigenes Lemma hat, bleiben elf Fische. Diese elf Fische gehören zu der Gruppe der Wörter mit nicht belegtem oder fehlendem lateinischen Interpretament. Lediglich ›Dorsch‹, das vermeintliche Synonym von ›Kabeljau‹, kommt in der lexikalischen Tradition vor. – Das ‚Stralsunder Vokabular‘ dokumentiert somit einen Wortschatzbereich, den andere Vokabulare wie etwa der auf 1500 datierte Lübecker Druck der ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘ aussparen, weil sich die Auswahl ihres volkssprachigen Wortschatzes an der Auswahl der meist binnenländischen Vorlagen orientiert⁶⁷.

Bei der lexikographischen Analyse stellt sich heraus, daß ein sehr großer Teil des Fischwortschatzes vermutlich nicht aus der lexikalischen Tradition stammt. Fest steht dies für 21 sowie weitere sechs Fischnamen, also mehr als die Hälfte der im Vokabular verzeichneten Ausdrücke.

2.2. Wortgeographie

Als wortgeographisch authentisch wird ein Fischname dann gewertet, wenn er für die moderne mecklenburgisch-pommerschen Regionalsprache bzw. Mundart bezeugt ist⁶⁸. Dies ist der Fall, wenn er entweder im MECKLWB, im POMMWB oder im Idioticon von DÄHNERT vorkommt oder im DWB aus mecklenburgisch-pommerschen Quellen nachgewiesen ist. Eine Erwähnung in diesen Werken bedeutet außer der regionalen Zuordnung zweierlei: Erstens ist das Wort auch noch heute gebräuchlich, und zweitens gehört es zu einer mundartlichen Sprachschicht. Eine Nicht-Erwähnung kann drei unterschiedliche Ursachen haben: Entweder ist das Wort in Mecklenburg-Vorpommern nie gebräuchlich gewesen. Oder es ist im 15. Jahrhundert dort gebräuchlich gewesen, in der Zwischenzeit aber aus dem dortigen Wortschatz geschwunden. Oder das Wort

66 Im „Lateinisch-mittelniederdeutschen Glossarienkorpus“ in Münster (vgl. hierzu zuletzt Robert PETERS, „Lateinisch-mittelniederdeutsches Glossarienkorpus“. *Vorstellung eines Projektes*, NdW 32 [1992] 1-12) ist nur ein Fisch-Spezialglossar aus dem norddeutschen Raum bekannt, nämlich das bei Chr. WALTHER, *Hamburger mittelniederdeutsche Glossen*, Nd.Jb. 1 (1875) 15ff., vor allem S. 19f. veröffentlichte Exemplar.

67 Auch der Rostocker Professor Nathan CHYTRAEUS hat für seinen ‚Nomenclator Latinosaxonicus‘ von 1589 nur wenige reine Salzwasserrfische der Ostsee berücksichtigt: ›Bütte‹, ›Dorsch‹, ›Hornhecht‹ und ›Hering‹ sowie *meer-* bzw. *seebrassem*, wobei CHYTRAEUS selbst nur für ›Bütte‹ und ›Hornhecht‹ verantwortlich zeichnet, während die übrigen Salzwasserrfische auf das Wörterbuch des Straßburger Lexikographen GOLIUS zurückgehen. – Vgl. hierzu Robert PETERS, *Nathan Chytraeus' Nomenclator Latinosaxonicus, Rostock 1582. Ein Beitrag zur Erforschung der Lexikographie des 16. Jahrhunderts*, Diss. (masch.) Münster 1976, S. 420.

68 Der Grad der Authentizität, der für die Tiernamen im ‚Stralsunder Vokabular‘ mit Ausnahme der Fischnamen festgestellt wurde, liegt bei über 90%; das heißt, daß neun von zehn Tiernamen tatsächlich in der Stralsunder Region gebräuchlich sind oder waren. Vgl. DAMME (wie Anm. 4) S. 90-110, vor allem S. 110.

gehört nicht zur mundartlichen Sprachschicht. Fischnamen, die im MECKLWB nur aus dem ‚Nomenclator latinossaxonicus‘ des Rostocker Professors Nathan CHYTRÄUS (1586) nachgewiesen sind und zusätzlich im Wörterbuch des GOLIUS, der südwestdeutschen Vorlage, vorkommen, können nicht ohne weiteres als authentisch gelten.

44 Fischnamen lassen sich im MECKLWB nachweisen. Für drei von ihnen, nämlich ›Hausen‹, *krasse* in der Bedeutung ‚Gründling‘ (nicht als ‚Karausche‘) und ›Lamprete‹, werden allerdings nur CHYTRÄUS-Belege genannt. Da diese drei Ausdrücke Parallelen in der lexikalischen Tradition haben, sind sie prinzipiell als entlehnt zu betrachten.

Sieht man vom Diminutivum der Muräne oder Maräne ab, so sind sechs Fischnamen im MECKLWB nicht bezeugt: *alandes bley*, *salme*, *seghe*, *snepel*, *stymhering* und *certe*. Im POMMWB ist außerdem *alandes bley* bezeugt⁶⁹. Bei DÄHNERT finden sich zusätzlich noch *snepel* und *certe* sowie *salme* in der Bedeutung ‚Lachs‘. ›Ziege‹ wird im DWB⁷⁰ u. a. für Pommern in der Form *zege* als Bezeichnung für den Karpfenfisch *Pelecus cultratus* belegt. – Kritisch bleiben somit *stymhering* und *salme* sowie *huse*, *krasse* ‚Gründling‘ und *lampreyde*. 90% der Fischnamen sind also auf jeden Fall authentisch. Die genannten fünf sind genauer zu behandeln.

Die lexikographische Analyse hatte *stymherink* als vermutlich authentisches Wort erwiesen. Darüber hinaus bezeugt das DWB das Bestimmungswort von *stymhering* nur aus der Küstenregion der Ostsee⁷¹, so daß sich – wenn auch der Fischname als ganzer nicht dokumentiert ist – zumindest das Kompositum erstens als authentisch und zweitens als regional begrenzt erweist. In Schleswig-Holstein ist *Stümer* als Schwarmhering belegt⁷². Es scheint sich um ein veraltetes, aber für das 15. Jahrhundert durchaus gebräuchlich gewesenes Wort zu handeln. – Im Vokabular wird der ›Stümhering‹ als *vörgenger des heringes* bezeichnet und damit seine Eigenschaft als sagenhafter Heringkönig⁷³ beschrieben, der nach dem Volksglauben doppelt so groß wie ein normaler Hering sein und zuweilen magische Inschriften tragen soll. Dies würde gut zum zweiten lateinischen Interpretament *alleg cruce signatum* passen. „Der Heringskönig. So nennt man einen Fisch, der noch einmal so dick, als ein Hering ist, und die Schaar der Heringe anzuführen scheint. ... Das er ein wirklicher Hering, und von der Schaar zum Anführer erkoren ist, klingt fabelhaft. Vermuthlich ist es ein Fisch aus einer anderen Gattung, den man in Gesellschaft einer Schaar, vielleicht auch vorne an erblickt hat“⁷⁴. Es dürfte sich bei dieser anderen Gattung wohl um eine andere Art aus

69 Das MNDWB 1,49^b bezeugt ›Alandblecke‹ 1478 aus einer Braunschweiger Kämmereirechnung: *Twe schilling ein penning vor verteyn alandesbley kofte ek in dem rafdiike*. – Insgesamt ist dieser Fischname nur sehr selten bezeugt. Nicht einmal die Neuauflage des DWB verzeichnet ihn als Lemma!

70 DWB, 15. Bd., Sp. 902.

71 DWB, 10. Bd. 2. Abt. 2. Teil, Sp. 1965, s. v. *Steim*.

72 Otto MENSING, *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe)*, Neumünster 1927-35, Bd. 4, Sp. 924.

73 Vgl. hierzu den Artikel *Hering*, in: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. 3, Berlin Leipzig 1931, Sp. 1776-1783, bes. Sp. 1777 u. 1782.

74 Phillip Andreas NEMNICH, *Allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte*, 6 Bde., Hamburg Halle Leipzig 1793ff, hier Bd. 2, Sp. 1076.

der Familie der Heringe handeln, vermutlich um die Finte, die in der Tat etwas größer wird als der Hering, eine auffällige Zeichnung aufweist und auch so genannt wird⁷⁵.

Ähnlich und doch anders verhält es sich mit *salme*. Die lexikographische Analyse hatte dieses Wort nicht als nicht-entlehnt erwiesen. Zwar ist die Wortform durch DAHNERT bezeugt, doch in anderer Bedeutung als im ‚Stralsunder Vokabular‘: nämlich als ‚Lachs‘. Im Vokabular hingegen wird der Ausdruck ›Salm‹ mit ›Brasse‹ in Verbindung gebracht. Die Brasse hat mit dem Lachs, der vielerorts auch ›Salm‹ genannt wird, nicht viel gemein. Daß es sich jedoch nicht um einen Irrtum seitens des Stralsunder Lexikographen handelt⁷⁶, sondern daß *salme* ganz bewußt zu *brassem* gestellt ist, geht daraus hervor, daß diese Kombination in norddeutschen Vokabularen des 15. Jahrhunderts häufiger bezeugt ist⁷⁷: mehrfach im ‚Vocabularius Ex quo‘⁷⁸, und zwar unabhängig voneinander, in einer nordniedersächsischen Handschrift Wo1 und einer ostelbischen Handschrift Kh2⁷⁹ sowie in einem westmünsterländischen Exemplar einer alten mittelniederdeutschen Sachglossartradition⁸⁰. ›Salm‹ ist also in der Bedeutung ‚Brasse‘ nachgewiesen⁸¹; Authentizität für die mecklenburgisch-vorpommersche Lexik des 15. Jahrhunderts kann zwar nicht mit Sicherheit behauptet werden, ist aufgrund des Belegs in der in Rostock angefertigten Kopenhagener Handschrift Kh2 aber zu vermuten⁸². Wenn sich im MECKLWB kein Beleg findet, so könnte dies auf zwei Ursachen zurückzuführen sein: Erstens scheint das lateinische Lehnwort der Gelehrten-

75 Die Bezeichnung ›Stümhering‹ ist in keinem der einschlägigen modernen deutschen Wörterbücher zu finden. Lediglich die Fischereiliteratur der frühen 70er Jahre und Meyers Enzyklopädisches Lexikon belegen diese Bezeichnung für die Finte, leider ohne weitere Quellenangabe: VOGT (wie Anm. 41) S. 206; Arnold BACMEISTER, *Das große Lexikon der Fischweid*, Stuttgart 1969, S. 78; Meyers *Enzyklopädisches Lexikon*, 9. völlig neu bearb. Aufl. 1973ff., Bd. 22, S. 730 und Bd. 8, S. 824.

76 Wie wir etwa bei den *idem*-Verknüpfungen *alant* – *alandes bley* und *witk* – *witlink* annehmen.

77 Vgl. Hermann TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944 [2. Auflage als *Mitteldeutsche Forschungen* 1972], S. 382: Zu den geschwundenen Ausdrücken des mecklenburgisch-vorpommerschen Dialektes gehöre vielleicht auch *salme*, „das durch *brassem* ungenau erläutert wird; denn *brassem* ist Brachse, Schlei, *abramis brama*, *salme* der lat. Name des Lachses, *salmo salar*, den die Ostseeländer sonst nicht gebrauchen, der aber im Wortschatz Gelehrter vorstellbar ist.“ – TEUCHERT kennt die Vokabularbelege für ›Salm‹ in der Bedeutung ‚Brasse‘ nicht und nimmt daher die Bedeutung ‚Lachs‘ an. *salme* ist im ‚Stralsunder Vokabular‘ aber eindeutig Synonym zu ›Brasse‹, es handelt sich daher nicht um eine (versehentliche?) Verwechslung zweier Fische.

78 Vgl. ‚*Vocabularius Ex quo*‘ (wie Anm. 18) Bd. 5, S. 2359. Art. S 87).

79 Der Artikel *Salme brassem salmo* könnte also durchaus aus einem Textzeugen des ‚*Vocabularius Ex quo*‘ wie Kh2 stammen. Vgl. auch ‚*Vocabularius Ex quo*‘ (wie Anm. 18) Bd. 1, S. 206-229, vor allem S. 225.

80 Vgl. hierzu Robert DAMME, *Westmünsterländischer Wortschatz in einer Sachglossarhandschrift des 15. Jahrhunderts*, NdW 32 (1992) 45-75 sowie DERS., *Die handschriftliche mittelniederdeutsche Sachglossartradition und die ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘*, in: *Lingua theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag* (Niederlande-Studien, 16), Münster Hamburg 1995, Bd. 1, S. 187-197.

81 Da die historische Lexikographie des Mittelniederdeutschen die Textsorte „Vokabulare“ nur sehr eingeschränkt ausgewertet hat, fehlen die Bedeutungsangaben ‚Stör‘ und ‚Brasse‘.

82 Die Gefahr eines Zirkelschlusses ist hier nicht ganz auszuschließen.

sprache als typisches Glossenwort nicht in die Mundart übernommen worden zu sein, zweitens könnte es (in dieser Bedeutung) veraltet sein.

Der Fischname *krasse* ist in dieser Lautung nicht für Mecklenburg-Vorpommern bezeugt. Entweder handelt es sich um die Kresse, meist ›Gründling‹ genannt, oder um die Karausche. Beide Fischnamen haben in frühen Belegen die Form *krasse*. Während ›Karausche‹ im MECKLWB zahlreich bezeugt ist, findet sich für ›Kresse‹ nur ein Beleg bei CHYTRÄUS, der zudem noch aus der südwestdeutschen Vorlage stammen könnte. Wenn grundsätzlich beide Möglichkeiten in Frage kommen, so kann *krasse* ‚Karausche‘ wegen der deutlich besseren Beleglage in Mecklenburg die größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen. – ›Lamprete‹ scheint authentisch zu sein, da auch GESSNER (1556) und MICRAELIUS (1639) dieses Wort neben ›Neunauge‹ erwähnen. – Keine Angaben lassen sich zum ›Hausen‹ machen.

Es stellt sich heraus, daß bis auf wenige Ausnahmen (evtl. ›Salm‹ und ›Lamprete‹, sicherlich ›Hausen‹), die alle aus lexikographischen Vorlagen stammen (können), die im ‚Stralsunder Vokabular‘ verzeichneten Fischnamen als authentisch anzusehen sind. Sie gehören dem mecklenburgisch-vorpommerschen Wortschatz an.

Umgekehrt lassen sich einige der im Vokabular überlieferten Fischnamen (zumindest im Spätmittelalter) nur für den Bereich der südlichen Ostsee nachweisen. Bei *murene* und *sandat* handelt es sich um westslavische Reliktwörter⁸³, die beide bereits um 1400 – allerdings in anderer Lautung⁸⁴ – im Preußischen belegt sind⁸⁵. Für die Lautgestalt *sandat* dürfte das ‚Stralsunder Vokabular‘ den frühesten Beleg liefern. – Das DWB belegt das Bestimmungswort von ›Stümhering‹ nur aus der Küstenregion der Ostsee bezeugt⁸⁶ und ›Schwuppe‹ für den Fisch *Abramis ballerus* nur aus Mecklenburg und Pommern⁸⁷. – Nach dem MECKLWB ist ›Wietik‹ in Mecklenburg die gegenüber dem vermutlich sorbischen Lehnwort ›Ukelei‹, das aus dem Brandenburgischen nach Norden drängt und auch in die hochdeutsche Standardsprache übernommen wurde, die dominante Variante⁸⁸.

83 Vgl. hierzu Robert DAMME, *Westslavische Reliktwörter im ‚Stralsunder Vokabular‘*, in: P. Sture URELAND (Hrg.), *Sprachkontakt in der Hanse. Aspekte des Sprachausgleichs im Ostsee- und Nordsee-raum. Akten des 7. Internationalen Symposions über Sprachkontakt in Europa, Lübeck 1986*, Tübingen 1987, S. 163-178b, vor allem S. 171f.

84 In einem aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammenden deutsch-preußischen Wörterbuch aus Elbing (zitiert bei BENECKE [wie Anm. 32] S. 279) findet sich die Form *czandis*, nicht *sandat*.

85 Vgl. WINTER (wie Anm. 27) S. 289.

86 DWB, 10. Bd. 2. Abt. 2. Teil, 1965, s. v. *Steim*.

87 DWB, 9. Bd., Sp. 2765.

88 MECKLWB 7,1458. – Das slavische Lehnwort ›Ukelei‹, bereits im 14. Jahrhundert an der Havel und der mittleren Elbe bezeugt, ist vermutlich aus dem Sorbischen ins Mitteldeutsche und Brandenburgische entlehnt worden (vgl. Hans Holm BIELFELDT, *Die Entlehnungen aus den verschiedenen slavischen Sprachen im Wortschatz der neuhochdeutschen Schriftsprache*, Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1965, Nr. 1, Berlin 1965, S. 48 und WINTER [wie Anm. 27] S. 292f.) und hat sich von dort nach Norden verbreitet. Es begegnet u. a. in einem brandenburgischen Textzeugen des ‚Vocabularius Ex quo‘ aus der Redaktion Me; vgl. hierzu Gerhard ISING, *Zwei märkische Handschriften des Vokabulars ‚Ex quo‘ aus dem 15. Jahrhundert*,

2.3. Tiergeographie

Als tiergeographisch authentisch werden die Fische gewertet, die für den mecklenburgisch-vorpommerschen Raum nachgewiesen sind. Dies ist der Fall, wenn sie in Auflistungen der regionalen Fischfauna dieser Gegend vorkommen. Nicht belegt sind lediglich der Mittelmeerfisch Muräne und der Hausen.

Der Hausen, der bereits in der wortgeographischen Analyse als nicht authentisch auffiel, ist in den Gewässern in der Umgebung von Stralsund nicht vorgekommen. Allerdings dürfte er als Importware zumindest bekannt gewesen sein; so erwähnt ihn etwa der preußische Chronist Simon GRUNAU 1526⁸⁹. Der wohl aus dem ‚Vocabulärius Theutonicus‘ entlehnte Artikel könnte also wohl wegen des großen Bekanntheitsgrades des Hausen ins ‚Stralsunder Vokabular‘ aufgenommen worden sein. Eine rein mechanische Übernahme ist jedoch nicht auszuschließen.

Da im ‚Stralsunder Vokabular‘ bis auf diese eine Ausnahme nur Bezeichnungen für autochthone Fische vorkommen, muß *murene* auch den Ostseefisch Maräne und nicht den Mittelmeerfisch Muräne meinen.

Für die im ‚Stralsunder Vokabular‘ überlieferte Sammlung kann ein hoher Grad an Verlässlichkeit angenommen werden. Der Vergleich mit modernen Fischlisten aus Mecklenburg-Vorpommern zeigt, daß das ‚Stralsunder Vokabular‘ ein authentisches Bild der Fischfauna dieser Gegend bietet⁹⁰.

Umgekehrt werden im Vokabular auch einige Fische genannt, die zumindest im Spätmittelalter im niederdeutschen Altland nicht verbreitet waren: der Zander nicht westlich der Elbe⁹¹, die Ziege nicht westlich der Oder und die Maräne nur im Ostseebereich. Bezeichnenderweise handelt es sich bei den Ausdrücken für zwei dieser drei Fische um slavische Reliktwörter. Die niederdeutschen Siedler haben die Namen dieser ihnen zuvor unbekannteren Fische von der einheimischen Bevölkerung übernommen.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 90 (1968) 198-211, hier S. 207. Diese Redaktion hat sich mehrfach mit dem ‚Brevilogus‘ gekreuzt und daraus Material entnommen, u. a. das Lemma *Aculea*, das in dieser Handschrift als *aculegia* erscheint. *aculea* könnte sich als Latinisierung von ›Ukelei‹ erweisen, dem aus dem Slavischen stammenden, sonst für diesen Fisch üblichen Namen. Während die beiden Greifswalder ‚Breviligi‘ *witik* haben, bietet die ‚Ex quo‘-Handschrift *ukelei*. Die Greifswalder Handschriften bestätigen also die Beleglage im ‚Stralsunder Vokabular‘, wo *wituk* vorkommt, sowie den mundartlichen Befund, nach dem im Mecklenburgischen ›Wietik‹ gegenüber ›Ukelei‹ dominiert.

89 Vgl. BENECKE (wie Anm. 32) S. 255.

90 Auch die Verteilung innerhalb der Fischfamilien erscheint repräsentativ; mehr als ein Viertel der genannten Fischarten stammt aus der artenreichen Familie der Cypriniden. Und wenn ein so wichtiger Fisch wie der Hering nicht als Stichwort vertreten ist, so liegt dies sicherlich an der gewählten lexikographischen Methode: Wer wie der Stralsunder Lexikograph nicht systematisch die vorhandenen Wörterbücher auswertet, sondern selbst Sammlungen zusammenstellt, läuft Gefahr, das eine oder andere Wort schlichtweg zu vergessen.

91 Vgl. MULLER (wie Anm. 14) S. 218.

3. Zuordnungsschwierigkeiten

Die Zuordnung der spätmittelalterlichen im Vokabular überlieferten Fischnamen zu einem wissenschaftlich-zoologischen Terminus entspricht einer Bedeutungsfindung. Der zoologische Terminus für einen Fisch nimmt hier die Position der Bedeutung ein. Es gibt bei der Zuordnung eine doppelte Schwierigkeit: Erstens ist das Vokabular dem Spätmittelalter, die wissenschaftliche Terminologie der Neuzeit zuzuordnen, wodurch starke Verschiebungen im Wortfeld der Fischnamen nicht ausgeschlossen werden können. Zweitens zielt die Sammlung im Vokabular nicht auf wissenschaftliche Genauigkeit ab, sondern spiegelt den damaligen Sprachgebrauch in oder in der Nähe von Stralsund wider. – Dennoch gelingt in den meisten Fällen eine Zuordnung bzw. Bedeutungszuweisung, in einigen Fällen aber erweist sich die Lage nicht als eindeutig: Entweder gibt es mehrere Ausdrücke für einen Fisch, oder es haben umgekehrt mehrere Fische den gleichen Namen. In einem Fall treten diese beiden Möglichkeiten sogar kombiniert auf. Da sich hinter diesen Zuordnungsschwierigkeiten lexikologische Phänomene verbergen können, sei im folgenden der Versuch unternommen, diese lexikologisch zu interpretieren⁹².

3.1. Mehrere Fische haben ein und denselben Namen

Wenn mehrere Fische ein und denselben Namen haben oder anders ausgedrückt ein Wort verschiedene Fische bezeichnet, kommen verschiedene lexikologische Erscheinungen in Frage: Polysemie, Pauschalanwendbarkeit und Homonymie.

3.1.1. Polysemie

Polysemie liegt vor, wenn ein Wort in einem Sprachsystem mehrere Bedeutungen hat, Heterosemie dann, wenn ein Wort in voneinander unabhängigen Sprachsystemen unterschiedliche Bedeutungen hat. Ob ›Salm‹ polysem oder heterosem ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. In jedem Fall steht das aus dem Lateinischen entlehnte Wort im 15. Jahrhundert für ganz unterschiedliche Fische, für den Lachs, den Stör und die Brasse. Im Vokabular meint es aber eindeutig die Brasse.

In den norddeutschen Mundarten scheint das Wort zu fehlen; so verweist das MNDWB darauf, daß der mittelniederdeutsche Name dafür *las* sei, und im MECKLWB fehlt ein Stichwortansatz gänzlich. Vielmehr erweist es sich im Spätmittelalter als reines Glossenwort. In mittelniederdeutschen Vokabularen findet sich das Wort *salme* kombiniert mit anderen Fischnamen: mit ›Stör‹ im ‚Vocabularius Theutonicus‘⁹³, mit ›Brasse‹ in einigen voneinander unabhängigen Textzeugen des ‚Vocabularius Ex quo‘, in einer westmünsterländischen Handschrift der mittelniederdeutschen Sachglossartradition, die schließlich in die ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘ einmündet,

⁹² Im folgenden wird die von Jan GOOSSENS, *Strukturelle Sprachgeographie. Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse*, Heidelberg 1969, S. 79 ff. vorgeschlagene Terminologie übernommen.

⁹³ So auch in einer Stuttgarter Handschrift des süddeutschen ‚Vocabularius optimus‘. Vgl. Ernst BREMER, ‚Vocabularius optimus‘, 2 Bde., Tübingen 1990, hier Bd. 2, S. 536.

und im ‚Stralsunder Vokabular‘, sowie mit ›Lachs‹ in der Lübecker Fassung der ‚Vocabula juvenibus multum necessaria‘. Das Wort ›Salm‹ war also in Norddeutschland nicht eindeutig auf die Bedeutung ‚Lachs‘ festgelegt, sondern bezeichnete auch andere Fische.

3.1.2. Pauschalanwendbarkeit

Bei ›Salm‹ liegt ein Fall von Polysemie bzw. Heterosemie vor, da sich die Bedeutungen höchstens auf einen Oberbegriff „Fisch“ vereinen ließen⁹⁴. Wenn die Bedeutung eines Wortes in einem Sprachsystem (hier: im Vokabular) in einem anderen Sprachsystem (hier: im differenzierten System der Neuzeit) auf mehrere Wörter aufgegliedert ist, spricht man von Pauschalanwendbarkeit: Im Vokabular entspricht dieser Oberbegriff mehreren Wörtern mit eingeschränkter Bedeutung im zoologischen System.

Eine Familie bezeichnen in der zoologischen Terminologie die Fischnamen ›Aal‹, ›Barsch‹, ›Dorsch‹, ›Hecht‹, ›Hering‹, ›Hornhecht‹, ›Lachs‹, ›Makrele‹, ›Maräne‹, ›Neunauge‹, ›Rochen‹, ›Schmerle‹, ›Stichling‹, ›Stint‹, ›Stör‹ und ›Wels‹. Diese Ausdrücke stehen aber auch für eine bestimmte Art. So ist etwa mit ›Stekelink‹ vermutlich die spezielle Art gemeint, die größer als ein Steinbeißer ist; dies trifft nur auf den Meerstichling zu. – *butte* gilt in der mecklenburgischen Mundart und wohl auch – wie oben angedeutet – im Sprachsystem des Vokabulars als Bezeichnung für die Gattung der Plattfische. Bei *wollekuse* könnte es sich um eine alte in Norddeutschland verbreitete Bezeichnung für die Familie der Groppen handeln; in der zoologischen Terminologie hat sich das oberdeutsche Wort ›Groppe‹⁹⁵ durchgesetzt. *wollekuse* kann außerdem auch den mit dem Seeskorpion oft verwechselten Knurrhahn meinen. – Anders verhält es sich mit *rodoghe*; dieses Wort bezeichnet nicht eine Gattung, sondern die eng verwandten und damit auch leicht zu verwechselnden Arten Plötze (Rotauge) und Rotfeder. In all diesen Fällen scheint (aus heutiger Sicht) im 15. Jahrhundert Pauschalanwendbarkeit vorgelegen zu haben. – Daß die Differenzierung stets verfeinert wird, zeigt das Beispiel der Groppe: Die Variante ‚Cottus poecilopus Heck‘ wurde erst später beschrieben⁹⁶.

Im Spätmittelalter scheint der Kanon an Fischnamen für Eindeutigkeit ausgereicht zu haben; in der neuzeitlichen Terminologie wird Eindeutigkeit nur durch einen Zuwachs an Bezeichnungen und gleichzeitige Teilanwendbarkeit der Bezeichnungen im Vergleich zum Spätmittelalter erreicht. Die vermeintliche Mehrdeutigkeit der Fischnamen im Vokabular kommt also erst im Vergleich mit der differenzierten Begrifflichkeit der Neuzeit zustande.

⁹⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang die Position der Wortgleichung *salmo salm* im ‚Liber ordinis rerum‘; sie befindet sich direkt hinter *piscis fisch* und noch vor den einzelnen Fischarten (›Liber ordinis rerum‹ [wie Anm. 20] Bd. 1, S. 317). Sollte dies darauf hindeuten, daß ›Salm‹ im Spätmittelalter allgemein etwa für Edelfisch steht?

⁹⁵ DWB, 4. Bd. 1. Abt. 6. Teil Sp. 445.

⁹⁶ Vgl. hierzu Georg DUNCKER, *Eine Bitte an die Leser der „Heimat“*, Die Heimat 30 (1920) 15 sowie vor allem DERS., *Die in Holstein vorkommende Groppe (Cottus poecilopus Heck), ein für Deutschland neuer Fisch*, Die Heimat 36 (1926) 111f

3.1.3. Homonymie

Im Gegensatz zur Polysemie oder Pauschalanwendbarkeit, bei der ein Etymon mehrere Bedeutungen bzw. Teilbedeutungen hat, spricht man von Homonymie, wenn zwei ursprünglich unterschiedliche Wörter in einer Lautform zusammenfallen. Synchron scheint auch hier Polysemie vorzuliegen; denn das neue Wort hat zwei unterschiedliche Bedeutungen. Homonymie entsteht vor allem durch Lautentwicklung; daneben gibt es Fälle, in denen eine Entlehnung zugrunde liegt.

Aus dem slavischen Substrat sind im Ostelbischen zahlreiche Lehnwörter in die mittelniederdeutsche Lexik integriert worden. Dabei findet eine Anpassung des aus einer fremden Sprache stammenden Wortes an das Lautsystem der Zielsprache statt, die man als „lexikalische Attraktion“ bezeichnet⁹⁷. In einigen Fällen kann es zu Kollisionen mit vorhandenen Wörtern kommen. Aus dem im Vokabular überlieferten Fischwortschatz lassen sich zwei Fälle anführen: *murene* und *krasse*. Sie gehen zurück auf pomoranisch *mrona* bzw. *karas*. Homonymie besteht in diesen beiden Fällen aber erst, wenn man die in Mecklenburg-Vorpommern nicht oder nur unzureichend bezeugten Fischnamen ›Muräne‹ und ›Kresse‹ als vorhanden annimmt. Sie entsteht aber in jedem Fall für den Lexikographen, der diese in seiner Heimat nicht belegten Ausdrücke in seinen Vorlagen findet⁹⁸.

Renate WINTER sieht in *krasse* eine frühe Entlehnung aus gemeinslavisch *karas*⁹⁹, wobei die Endbetonung die Synkope des Vokals der ersten Silbe bewirkt hat. Formen mit *a* in der Tonsilbe sind sonst nur seit dem 16. Jahrhundert aus dem Mitteldeutschen und Schlesischen belegt¹⁰⁰.

Es stellt sich heraus, daß in allen drei Fällen die Mehrdeutigkeit der im Vokabular überlieferten Fischnamen erst durch den Vergleich mit der neuzeitlichen Terminologie zustande kommt. Dies liegt entweder an einer Bedeutungsveränderung (Polysemie), der neuzeitlichen Differenzierung (Pauschalanwendung) oder der Kenntnis ähnlichlautender Wörter (Homonymie). Im Vokabular dürfte in den meisten dieser Fälle wohl Eindeutigkeit bestanden haben.

97 Vgl. Gunter BELLMANN, *Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteleutschen*, Berlin u.a. 1971, S. 44.

98 In beiden Fällen macht sich der Stralsunder Lexikograph das Phänomen der Homonymie zunutze, indem er die aus der lexikographischen Literatur bekannte Wortgleichung übernimmt und sie mit einem neuen Inhalt füllt

99 WINTER (wie Anm. 27) S. 288.

100 Vgl. WINTER (wie Anm. 27) S. 288. – Nicht auszuschließen ist natürlich, daß der Stralsunder Lexikograph hier einfach den Artikel des zugrundeliegenden ostfälischen ‚Vocabularius Theutonicus‘ übernommen hat und der *a*-Vokalismus zu diesen südlichen, wohl aus dem Tschechischen stammenden Belegen zu stellen ist. – Den Vokalismus des später durchgängig belegten *k(a)rutze* kann BIELFELDT (wie Anm. 88) S. 38 nicht direkt aus dem Slavischen erklären. Slavische Formen mit *u* seien vielmehr Rückentlehnungen aus dem Deutschen. Nicht ausgeschlossen erscheint, daß die *u*-Formen eine Reaktion auf die Verwechslungsgefahr von ›Karusche‹ und ›Kresse‹ sind.

3.2. Ein Fisch hat mehrere Namen

Wenn ein Fisch mehrere Namen hat, so liegt entweder Synonymie oder Heteronymie vor. Synonymie liegt vor, wenn in einem Sprachgebiet mehrere Bezeichnungen ein und dieselbe Bedeutung haben; Heteronymie dann, wenn einer Bedeutung in dem einen Gebiet die eine und in einem anderen Gebiet eine andere Bezeichnung zugeordnet ist. Synonymie kann an der Grenze zwischen zwei Sprachräumen aus Heteronymie entstehen; eine andere Ursache ist die Entlehnung eines Wortes aus einer anderen Sprache.

3.2.1. Synonymie

In vier Fällen¹⁰¹ wird dem Lemma ein weiterer Fischname zur Seite gestellt, was in der Regel auf Synonymie hindeutet. Dies betrifft jedoch nicht den Fall *Butte flundere*. Denn ›Butt‹ gilt im Ostseebereich als Sammelbegriff für alle Plattfische, während ›Flunder‹ eine spezielle Art bezeichnet. So wäre die Fügung *Butte flundere* genauso zu werten wie die im Artikel *Spit herinkspit spetum*: Ein Oberbegriff (Plattfisch allgemein) wird durch eine Anführung eines Unterbegriffs (spezielle Art eines Plattfisches) erläutert. Hier liegt also keine Synonymie vor.

Bezüglich der Beleglage lassen sich in unserem Zusammenhang drei Fälle von Synonymie unterscheiden: Im ersten Fall ist Synonymie im ‚Stralsunder Vokabular‘ vermerkt und entspricht der wissenschaftlichen Systematik. Dies betrifft die Wortpaare *sture* und *kulebars* sowie *lampreyde* und *neghenoghen*. – Im zweiten Fall ist sie nur im Vokabular vermerkt, hat aber keinen Niederschlag in der wissenschaftlichen Systematik gefunden: *brassem* und *salme*. Im Mittelniederdeutschen hat das Wort ›Salm‹ auch die Brasse bezeichnet, so daß Synonymie von ›Salm‹ und ›Brasse‹ vorliegt. – Im dritten Fall ist Synonymie im Vokabular nicht vermerkt, aber der neuzeitlichen Systematik eigen. Dies betrifft *dorsch* und *kablaw* sowie *brassem* und *bley*. – Während früher der Dorsch als besondere Art des Kabeljaus, als *Gadus callarias* (vgl. MECKLWB), angesehen wurde, bezeichnen ›Dorsch‹ und ›Kabeljau‹ nach der modernen Systematik ein und denselben Fisch, *Gadus morrhua* L. Aufgrund der Herkunft¹⁰² der Fischnamen ergibt sich eine Heteronymiesituation: An der Nordsee nennt man den Fisch ›Kabeljau‹, an der Ostsee ›Dorsch‹. Die Greifswalder ‚Brevilogi‘ haben beide Ausdrücke (*dorsch* s. v. *pocus*, *kablaw* s. v. *bulcus*), allerdings ohne Markierung einer Synonymie. Im ‚Stralsunder Vokabular‘ vereinigt das eindeutig aus einer lexikographischen Vorlage entlehnte *dorsch* beide lateinischen Vokabeln auf sich. Möglicherweise deutet dies darauf hin, daß es sich bei ›Dorsch‹ um einen Oberbegriff handelt. – Auch ›Blei‹ und ›Brasse‹ werden in der modernen Terminologie synonym

¹⁰¹ Nicht als Synonyme gewertet werden hier die *idem*-Fälle. – Relevant erscheint dieses Problem allenfalls für *murene* und *mureneke*, *alant* und *alandes bley* sowie *witik* und *witlink*. Vgl. aber Anm. 62 u. 76.

¹⁰² ›Kabeljau‹ soll auf nl. *cabbeliau* zurückgehen, das in latinisierter Form *cabellauwus* schon im 12. Jahrhundert bezeugt sei; dieses wiederum sei mit Konsonantenumstellung aus span. *bacalao* entlehnt, das zu lat. *baculus* ‚Stock‘ gehören könnte (ETYMBW 415^b). Damit läge eine Verbindung zur Zubereitung als Stockfisch vor. ›Dorsch‹ gehe hingegen zurück auf altnordisches *þorskr* ‚der zum Dörren geeignete Fisch‘ (ETYMBW 190^b). Auch hier zeigt sich eine Verbindung zum Stockfisch.

verwendet. Dies ist bereits der Fall bei MICRAELIUS 1639. Im Vokabular deutet jedoch nichts auf Synonymie hin. Zudem hat ›Brasse‹ in *salme* bereits ein bedeutungsgleiches Wort. Folglich ist davon auszugehen, daß im Vokabular mit *bley* wohl der Güster gemeint ist, also keine Synonymie vorliegt.

Vollständige Synonymie besteht nur, wenn zwei Ausdrücke in allen denkbaren Kontexten gegeneinander austauschbar sind. Im Vokabular wäre eine solche Synonymie daran ablesbar, ob beide Synonyme in gleicher Weise verwendet werden. Dies ist bei allen in Frage kommenden Ausdrücken nicht der Fall. Aus den Belegen im Vokabular geht nämlich hervor, daß immer einer der beiden Ausdrücke eines Synonymenpaares für den Verfasser gebräuchlicher war. *kulebars* wird dreimal genannt, u. a. in einer Bedeutungserklärung, *sture* nur einmal als Lemma. Auch die Angaben im MECKLWB lassen vermuten, daß hier keine vollständige Synonymie vorliegt: Sowohl im Vokabular als auch im Dialektwörterbuch ist ›Kaulbarsch‹ besser belegt. *Brassem* kommt ebenfalls dreimal vor, darunter einmal in einer Bedeutungserklärung; *salme* (bzw. auch *bley*) hingegen nur einmal als Lemma. Während ›Kabeljau‹ dreimal, darunter einmal in einer Bedeutungserklärung, vorkommt, begegnet *dorsch* nur als Lemma. In allen Fällen scheint eine Variante gebräuchlicher zu sein als die andere. Welche Gründe im einzelnen dafür verantwortlich sind, kann hier nicht gesagt werden. Im Vokabular liegt wohl in einigen Fällen Bedeutungsähnlichkeit vor, doch nicht völlige Austauschbarkeit bzw. Gleichwertigkeit.

3.2.2. Sprachliche Reaktionen auf Synonymie

Kommt es tatsächlich zu einer Situation vollständiger Synonymie, reagiert die Sprache auf unterschiedliche Art und Weise. Neben der Verdrängung des einen Ausdrucks kommt es vielfach auch zu Differenzierungen in der Bedeutung. Die ursprünglich pauschalanwendbaren Bezeichnungen verlieren diese Eigenschaft und werden als Folge der Synonymie teilanwendbar, verengen also ihren Bedeutungsumfang und sind nun wieder deutlich gegeneinander abgegrenzt. Die Reaktion der Differenzierung sei exemplarisch am Beispiel der Heteronyme ›Kabeljau‹ und ›Dorsch‹ verdeutlicht. Vier Arten der Differenzierung sind zu beobachten: Erstens unterscheidet man nach Fanggründen: In der Nordsee wird Kabeljau und in der Ostsee Dorsch gefangen¹⁰³. Zweitens unterscheidet man nach Alter: So bezeichnet man mit ›Dorsch‹ nur den jüngeren noch nicht geschlechtsreifen, mit ›Kabeljau‹ den ausgewachsenen Fisch¹⁰⁴. Drittens differenziert man nach Größe: Der Ostseedorsch soll kleiner sein als der Nordseekabeljau. „Der Dorsch ist nichts anderes, als die kleine in der Ostsee allein vorkommende Varietät des Kabeljau, von dem er von vielen Schriftstellern als eigene Art unterschieden wurde“¹⁰⁵. Viertens wird unterschieden zwischen dem lebenden Dorsch und dem haltbar gemachten Kabeljau: So erwähnt der preußische Chronist

103 Vgl. etwa GOLTZ (wie Anm. 33) S. 184; HEINRICH (wie Anm. 45) S. 111.

104 Vgl. etwa MNDHWB 2,499, wo ›Kabeljau‹ für den ausgewachsenen Dorsch steht.

105 Vgl. BENECKE (wie Anm. 32) S. 87.

Simon GRUNAU um 1526 neben dem in Preußen gefangenen Dorsch den importierten getrockneten Kabeljau¹⁰⁶. – Die Nennung im Artikel *Warde* könnte darauf hindeuten, daß es sich im Vokabular bei ›Kabeljau‹ um den haltbar gemachten Fisch handelt.

Eine dieser Differenzierungsarten wird im Vokabular explizit genannt: die zwischen jüngerem und älterem Fisch s. v. *Lampreyde*. Bei ›Lamprete‹ und ›Neunauge‹ handelte es sich um ein und denselben Fisch, wobei ›Neunauge‹ den jungen und ›Lamprete‹ den älteren bezeichnete¹⁰⁷. Diese Differenzierung geht nicht auf den Stralsunder Lexikographen zurück¹⁰⁸. Vielmehr stammt sie aus dem ostfälischen ‚Vocabularius Theutonicus‘¹⁰⁹, wo auch zwischen jungem ›Snok‹ und normalem ›Hecht‹ unterschieden wird. GESSNER nennt weitere Beispiele für diese Art der Differenzierung: junger Salm und älterer Lachs am Rhein¹¹⁰ und jüngere Blicke und ältere Brasse¹¹¹. Ein und derselbe Fisch tritt hier in zwei Erscheinungsformen auf. Das Überangebot an Bezeichnungen macht diese Differenzierung möglich oder auch nötig. Eine wissenschaftliche Notwendigkeit besteht für diese Differenzierung nicht. Insofern liegt hier der umgekehrte Fall wie beim oben behandelten Verlust der Pauschalanwendbarkeit vor, wo die lexikalische Differenzierung Folge der neuzeitlichen (wissenschaftlichen) Differenzierung war.

3.3. Mehrdeutigkeit und Synonymie

Mehrere Arten von lexikologischen Phänomenen kulminieren beim Fisch *Abramis brama*, heutzutage meist ›Blei‹ oder ›Brasse‹. Das Vokabular überliefert Synonymie zwischen ›Brasse‹ und ›Salm‹, die neuzeitlichen Belege aus Vorpommern ab 1639 (MICRAELIUS) Synonymie zwischen ›Blei‹ und ›Brasse‹. Während im Vokabular zwischen ›Brasse‹ und ›Salm‹ keine vollständige Synonymie herrscht, da ›Salm‹ als lateinisches Lehnwort ein Gelehrtenwort geblieben und wohl nicht in die Regionalsprache integriert worden ist, beschreibt Karl SCHILLER für das Mecklenburgische des

106 Vgl. BENECKE (wie Anm. 32) S. 255.

107 Heute ist diese Differenzierung nicht mehr belegt. ›Neunauge‹ hat sich in der Terminologie durchgesetzt, ›Lamprete‹ bezeichnet das Meerneunauge. – Durch die Umsetzung ins Lateinische bezieht sich die Differenzierung streng genommen nicht mehr auf den volkssprachigen Wortschatz. Vgl. Anm. 108.

108 Es ist nicht auszuschließen, daß der Stralsunder Lexikograph diesen Hinweis auf eine Differenzierung rein mechanisch aus seiner Vorlage übernommen hat. MICRAELIUS nämlich nennt beide Fische noch unabhängig voneinander.

109 *Lampreyde lampreda qui piscis in iuuentute dicitur nonoculus in senectute lampreda Et est piscis ad similitudinem anguille* entspricht – von der Sprache einmal abgesehen – weitgehend *Lamprede lampreda nonoculus vnde is visch also en aal vnde plecht vil groter to werden vnde heft neghen holere also neghen oghen vnde het neghenoghen wen he luttink is vnde het en lamprede wen he groter wert wen en aal*, dem Artikel im ‚Vocabularius Theutonicus‘. Vgl. DAMME (wie Anm. 4) S. 42f.

110 Vgl. GESSNER (wie Anm. 28) S. 137 (Original: 189), DWB Bd. 8, Sp. 1697 und auch Walther MITZKA, *Deutsche Fischervolkskunde*, Neumünster 1940, S. 14.

111 Vgl. GESSNER (wie Anm. 28) S. 51 (Original: 103) Laut ETYMWb 118* ist ›Blicke‹ die hochdeutsche Variante von ›Blei‹. Auch CHRYTRAUS übersetzt das *bliecken* seiner südwestdeutschen Vorlage in *blyien*.

19. Jahrhunderts eine Heteronymiesituation zwischen ›Brasse‹ und ›Blei‹¹¹²: In der Gegend von Strelitz gelte (auch) ›Blei‹ und in der Gegend von Schwerin nur ›Brasse‹. Diese geographische Verteilung paßt gut zu den Angaben aus Finkenwerder im Westen und Pommern im Osten. In Finkenwerder bedeutet ›Blei‹ Blicca björkna, hingegen bezeugt MICRAELIUS bereits 1639 Synonymie von ›Blei‹ und ›Brasse‹. Im Westen hat ›Blei‹ also eine andere Bedeutung als im Osten¹¹³. – Außer der geographischen Verteilung weiß SCHILLER noch zu berichten, daß die Bezeichnung ›Blei‹ wohl ursprünglich für den Güster, Blicca björkna, gegolten habe, also für den Fisch, den man noch heute in Finkenwerder ›Blei‹ nennt. Vermutlich meint auch der Fischname *bley* im Vokabular den Güster und nicht die Brasse, die ja mit ›Salm‹ ein – wenn auch nicht vollwertiges – Synonym hat. Wir können also festhalten: Im 15. Jahrhundert ist zwischen ›Blei‹ und ›Brasse‹ noch keine Synonymie (wie in der Neuzeit noch in Finkenwerder) festzustellen, ab 1639 ist sie bezeugt. Als Grund für diese Veränderung kommt durchaus das Eindringen eines neuen Wortes in das alte Wortfeld der Weißfische in Betracht. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts ist das pomoranisch-polnische Lehnwort ›Güster‹ bezeugt¹¹⁴; es ist laut Renate WINTER im gesamten ostdeutschen Raum verbreitet und steht dort für Blicca björkna. Dieses Wort scheint in seinem Verbreitungsgebiet den Ausdruck ›Blei‹ verdrängt zu haben. Dazu paßt, daß MICRAELIUS bereits einerseits dieses slavische Lehnwort und andererseits die Synonymie von ›Brasse‹ und ›Blei‹ bezeugt.

Wie nun die neu zustande gekommene Synonymie zwischen ›Blei‹ und ›Brasse‹ zu erklären ist, soll hier nicht im einzelnen vertieft werden. Es sei lediglich darauf verwiesen, daß Güster und Brasse sich sehr ähneln und zudem in gemeinsamen Schwärmen auftreten. Die ausgewachsenen Fische unterscheiden sich auf den ersten Blick lediglich in der Größe; eine noch junge Brasse ist von einem ausgewachsenen Güster allerdings nur schwer zu unterscheiden.

4. Fazit

Wie aus VON HAHNS¹¹⁵ Bibliographie zu Fachwortschätzen hervorgeht, existieren nur wenige regionale Fischnamensammlungen. Eine solche liegt für die Gegend um Stralsund im ‚Stralsunder Vokabular‘ vor. Sie erlangt besonderen Wert dadurch, daß sie aus dem 15. Jahrhundert stammt und immerhin 50 Fischnamen liefert. Diese Sammlung, die sich als weitgehend unabhängig von lexikographischen Vorgaben erweist, darf sowohl in wort- als auch in tiergeographischer Hinsicht als authentisch

¹¹² Vgl. SCHILLER (wie Anm. 3) Heft 1, S. 7ⁿ zu ›Blei‹.

¹¹³ Nach SCHILLER (wie Anm. 3) Heft 1, S. 1,7ⁿ fehlt ›Blei‹ in der Schweriner Gegend, dort gilt auch ›Pliete‹ für den Güster. Sollte diese Beobachtung auf eine Zone zwischen ›Blei‹ ‘Güster’ und ›Blei‹ ‘Brasse’ hindeuten, in der dieses Wort gar nicht vorkommt? Sollte hier also ein Fall von Polysemiefurcht vorliegen? Vgl. hierzu GOOSSENS (wie Anm. 92) S. 104f.

¹¹⁴ GESSNER (wie Anm. 28) bezeugt es 1556 für die Elbe.

¹¹⁵ Walther VON HAHN, *Fachsprachen im Niederdeutschen. Eine bibliographische Sammlung*, Berlin 1979 – Tiernamen finden sich auf S. 51-56.

mecklenburgisch-vorpommersch gelten¹¹⁶. Hier sind bereits für das 15. Jahrhundert Fische und Fischnamen bezeugt worden, die nach der lexikographischen Literatur (allgemein oder auch für den mecklenburgisch-vorpommerschen Raum) erst später ihre Ersterwähnung haben¹¹⁷.

Dieser Fischwortschatz weist große Gemeinsamkeiten zu mecklenburgisch-vorpommerschen Sammlungen aus dem 20. Jahrhundert auf, aber auch einige wesentliche Unterschiede. Die Gemeinsamkeiten überwiegen: Die meisten Fische haben noch den gleichen Namen; es gibt noch die gleichen Synonymien (›Kaulbarsch‹ – ›Stur‹) und die gleichen geographischen Verteilungen (›Wietik‹ – ›Ukelei‹). Unterschiede lassen sich auf verschiedenen Ebenen fassen: ›Stümhering‹ ist ausgestorben; ›Salm‹ hat nicht mehr die Bedeutung ‚Brasse‘, sondern ‚Lachs‘. – Der Vergleich zwischen der spätmittelalterlichen und der neuzeitlichen Systematik erlaubt in dem einen oder anderen Fall eine Erhellung der modernen Situation. So lassen sich manche Differenzierungen durch ehemalige Synonymiesituationen erklären, die in Grenzgebieten zwischen zwei Heteronymen (›Kabeljau‹ – ›Dorsch‹) oder durch Entlehnung z. B. aus der Gelehrtensprache Latein (›Lamprete‹ – ›Neunauge‹, ›Salm‹ – ›Lachs‹) entstanden sind.

Fischnamen gehören zur Gruppe der Wortschatzbereiche, in denen zahlreiche Entlehnungen aus slavischen Sprachen vorkommen. In der Gegend um Stralsund haben vor der (nieder)deutschen Ostsiedlung die Pomoranen die Ostseeküste im Westen bis Mecklenburg besiedelt¹¹⁸. BIELFELDT zählt in KLUGES Etymologischem Wörterbuch fünf Entlehnungen aus dem Pomoranischen, die in die neuhochdeutsche Schriftsprache übernommen worden sind¹¹⁹; vier davon sind Fischnamen, und drei kommen auch im ‚Stralsunder Vokabular‘ vor: ›Karasche‹¹²⁰, ›Maräne‹ und ›Zander‹¹²¹. Entweder ergänzen die Lehnwörter wie in diesen drei Fällen das Wortfeld um Ausdrücke für bislang unbekannte Realien, oder es entstehen Synonyme zu bereits vorhandenen Ausdrücken. Dies führt zu Verschiebungen im Wortfeld (›Güster‹ – ›Blei‹ – ›Brasse‹).

116 Auch die darin angeführten Fischgerichte erweisen sich sprachlich als authentisch. So heißt der Bückling nicht *bucking*, wie sonst in allen Vokabularen, sondern typisch für das Ostseegebiet *Spikhering*. – Vgl. MNDHwB 3,374, MECKLwB 6,607. Entsprechend ergänzt CHYTRAUS das *bucking* seiner südwestdeutschen Vorlage um *spickhering*.

117 Dies gilt exemplarisch für den Aland: „Der Aland wird schon im 17. Jh. von Joh. Micraelius zu den etwa 70 Fischarten gezählt, die in der Ostsee und in den Seen Pommerns gefangen werden“ (Renate HERRMANN-WINTER, *Plattdeutsch-hochdeutsches Wörterbuch für den mecklenburgisch-vorpommerschen Sprachraum*, Rostock 1999, S. 27^b). In der regionalen Sammlung des ‚Stralsunder Vokabulars‘ erscheinen die meisten der bei MICRAELIUS genannten Fische bereits über 150 Jahre früher.

118 Vgl. BIELFELDT (wie Anm. 88) S. 35.

119 BIELFELDT (wie Anm. 88) S. 35-39.

120 Interessanterweise ergänzt CHYTRAUS s. v. *Cyprinus* das Wort *karpff* (umgesetzt in *karpe*) seiner südwestdeutschen Vorlage um *karutze*. Das slavische Lehnwort erscheint hier also als Synonym zu ›Karpfen‹ und noch nicht als Bezeichnung für die Karasche. Möglicherweise hat CHYTRAUS zwischen Karpfen und Karasche (noch) nicht unterschieden.

121 Bei diesen Wörtern dürfte es sich um Reliktwörter handeln, die aus dem slavischen Substrat in die mittelniederdeutsche Regionalsprache der Gegend um Stralsund integriert worden sind. Das Vokabular überliefert ein weiteres slavisches Lehnwort, das aber nicht aus einer westslavischen Sprache stammt, sondern als Fernentlehnung aus dem Russischen gilt: ›Zährte‹.

Anhang: Die Fischnamen des Vokabulars in der wissenschaftlichen Systematik¹²²*Stamm der Kieferlosen (Agnatha)*

Klasse Rundmäuler (Cyclostomata)

Familie [21, 26] LAMPREYDE, NEGHENOGHEN: Neunaugen (Petromyzonidae)

Petromyzon marinus L. Meerneunauge

Lampreta fluviatilis L. Flußneunauge

Lampreta planeri Bl. Bachneunauge

Stamm der Kiefernäuler (Gnathostomata)

Klasse Fische (Pisces)

Zweig Knorpelfische (Chondrichthyes)

Ordnung Rochenartige (Rajiformes)

Familie [29] ROCHE: Echte Rochen (Rajidae)

Raja clavata L. Nagelrochen

Raja radiata Donovan Sternrochen

Raja batis L. Glattrochen

Zweig Knochenfische (Osteichthyes)

Überordnung Knorpelganoiden (Chondrostei)

Familie Störe (Acipenseridae)

[16] HUSE: Huso huso L. Hausen

[43] STOR: Acipenser sturio L. Stör

Überordnung Echte Knochenfische (Teleostei)

Ordnung Heringsartige (Clupeiformes)

Familie Heringe (Clupeidae)

[14] HERINK: Clupea harengus L. Hering

[41] STYMHERINK: Alosa fallax Lacepede Finte

Familie Lachse (Salmonidae)

[22] LAS: Salmo salar L. Lachs

Familie Stinte (Osmeridae)

[42] STINT: Osmerus eperlanus L. Stint

Familie Maränen (Coregonidae)

[25] MURENEKE: Coregonus albula L. Kleine Maräne

[24] MURENE: Coregonus lavaretus L. Große Maräne

[37] SNEPEL: Coregonus oxyrhynchus L. Schnäpel

Ordnung Hechtartige (Esociformes)

Familie Hechte (Esocidae)

[13] HEKET: Esox lucius L. Hecht

Ordnung Karpfenartige (Cypriniformes)

Familie Weißfische (Cyprinidae)

[2] ALANT: Leuciscus idus L. Aland

[30] RODOGHE 2: Scardinius erythrophthalmus L. Rotfeder

[30] RODOGHE 1: Rutilus rutilus L. Plötze (Rotauge)

[28] RAPE: Aspius aspius L. Rapfen

¹²² Die Systematik richtet sich nach MULLER (wie Anm. 14), der das System von Nikolski zugrunde legt.

- [48] WITIK: *Alburnus alburnus* L. Ukelei
 [3] ALANDES BLEY: *Alburnoides bipunctatus* Bl. Alandblecke, Schneider
 [6, 31] BRASSEM, SALME: *Abramis brama* L. Blei, Brasse(n)
 [45] SWOPE: *Abramis ballerus* L. Zope
 [6] BLEY Blicca bjoerkna L. Güster, Blicke
 [9] CERTE: *Vimba vimba* L. Zährte
 [33] SEGHE: *Pelecus cultratus* L. Ziege
 [35] SLIGH: *Tinca tinca* L. Schleie
 [12] GRUNDELINK: *Gobio gobio* L. Gründling
 [19] KRASSE: *Carassius carassius* L. Karausche
 [18] KARPE: *Cyprinus carpio* L. Karpfen

Familie Welse (Siluridae)

- [47] WILS: *Silurus glanis* L. Wels

Familie Schmerlen (Cobitidae)

- [36] SMERLE: *Noemacheilus barbatulus* L. Schmerle
 [39] STENBITER: *Cobitis taenia* L. Steinbeißer

Ordnung Aalartige (Anguilliformes)

Familie Flußaale (Anguillidae)

- [1] ÄL: *Anguilla anguilla* L. Flußaal

Ordnung Hornhechtartige (Beloniformes)

Familie Hornhechte (Belonidae)

- [15] HORNEVISCH: *Belone belone* Pallas Hornhecht

Ordnung Dorschartige (Gadiformes)

Familie Dorsche (Gadidae)

- [10, 17] KABBLAW / KABLAW, DORSCH: *Gadus morrhua* L. Kabeljau
 [49] WITLINK: *Merlangius merlangus* L. Wittling
 [27] QUAPPE: *Lota lota* L. Quappe

Ordnung Barschartige (Perciformes)

Familie Barsche (Percidae)

- [5] BARS: *Perca fluviatilis* L. Barsch
 [32] SANDAT: *Stizostedion lucioperca* L. Zander
 [20, 44] KULEBARS, STURE: *Gymnocephalus cernua* L. Kaulbarsch

Unterordnung Schleimfischähnliche (Blennioidei)

Familie Gebärfische (Zoarcidae)

- [4] ALQUAPPE: *Zoarces viviparus* L. Aalmutter

Unterordnung Sandaalfähnliche (Ammodytoidei)

Familie Sandaale (Ammodytidae)

- [46] TOBIAS: *Ammodytes tobianus* L. Kleiner Sandaal

Unterordnung Makrelenähnliche (Scomboidei)

Familie Makrelen (Scombridae)

- [23] MAKRELE: *Scomber scombrus* L. Atlantische Makrele

Unterordnung Panzerwangenähnliche (Cottoidei)

Familie Knurrhähne (Triglidae)

[50] **WOLLEKUSE 3**: *Trigla gurnadus* L. Grauer Knurrhahn

Familie Groppen (Cottidae)

[50] **WOLLEKUSE 1***Cottus gobio* L. Westgroppe*Cottus poecilopus* Heck. Ostgroppe[50] **WOLLEKUSE 2***Myoxocephalus quadricornis* L. Vierhörniger Seeskorpion*Myoxocephalus scorpius* L. Seeskorpion*Taurus bubalis* Euphrasen Seebulle

Familie Lumpfische (Cyclopteridae)

[34] **SEHASE**: *Cyclopterus lumpus* L. SeehaseOrdnung [8] **BUTTE**: Plattfischartige (Pleuronectiformes)

Familie Butte (Bothidae)

[40] **STENBUT**: *Psetta maxima* L. Steinbutt

Familie Schollen (Pleuronectidae)

[11] **FLUNDERE**: *Platichthys flesus* L. Flunder

Ordnung Stichlingsartige (Gasterosteiformes)

Familie [38] **STEKELINK**: Stichlinge (Gasterosteidae)*Gasterosteus aculeatus* L. Dreistacheliger Stichling*Pungitius pungitius* L. Kleiner Stichling*Spinachia spinachia* L. Seestichling